

Mediävistische Komparatistik

Festschrift für
Franz Josef Worstbrock
zum 60. Geburtstag

Herausgegeben von
Wolfgang Harms und Jan-Dirk Müller
in Verbindung mit
Susanne Köbele und Bruno Quast



S. Hirzel · Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft
Stuttgart/Leipzig 1997

EINFACHE REGELN – KOMPLEXE STRUKTUREN

Ein strukturanalytisches Experiment zum 'Nibelungenlied'

von PETER STROHSCHNEIDER

Das (aus einer jahrhundertealten Kultur stammende) Stereotyp stellt die eigentliche Vernunft der narrativen Welt dar [...].¹

1. Versuchsanordnung

Der Erzähltyp der gefährlichen Brautwerbung läßt sich einerseits als eine konventionalisierte Matrix narrativer Elemente verstehen: ein spezifisches Raumprogramm, das zwei Machtbereiche durch eine allermeist als Meer erscheinende Schwellenwelt voneinander absetzt und aufeinander bezieht; eine distinkte Figurenkonstellation sodann mit Werber, Werbungshelfer, Braut und Brautvater; schließlich ein Set von Episodenmustern wie Ratsszene, Werbungsfahrt, Freierprobe, Kemenatenszene, Heimführung der Braut, über deren Abfolge die Handlung sich aufbaut.² Andererseits ist diese Geschichtenmatrix als Ausfaltung ihrer Basisregel zu begreifen, wonach der Werber die Braut bekommt. Der Erzähltyp der gefährlichen Brautwerbung versteht sich demnach als Möglichkeit, das dieser Regel zugrundeliegende elementare Gesetz narrativ zu garantieren, daß nämlich in einem gegebenen Weltausschnitt stets nur der beste Mann und die schönste Frau zusammengehören. Insofern ist die gefährliche Brautwerbung ein Regulierungsmodell

¹ R. BARTHES, Die Handlungsfolgen, in: DERS., Das semiologische Abenteuer, Frankfurt a.M. 1988, S. 144–155, Zitat S. 147.

² Dazu am präzisesten CH. SCHMID-CADALBERT, *Der Ortnit AW* als Brautwerbungsdichtung. Ein Beitrag zum Verständnis mittelhochdeutscher Schemaliteratur (Bibliotheca Germanica 28), Bern 1985, bes. S. 80ff. – Vgl. weiterhin: TH. FRINGS/M. BRAUN, Brautwerbung, 1. Teil (Ber. über d. Verhandl. d. Sächs. Akad. d. Wiss., Phil.-hist. Kl. 96/2), Leipzig 1947; F. GEISSLER, Brautwerbung in der Weltliteratur, Halle a.d.S. 1955; H. SIEFKEN, Überindividuelle Formen und der Aufbau des Kudrunepos (Medium aevum 11), München 1967, S. 21ff.; H. KUHN, *Tristan, Nibelungenlied, Artusstruktur*, in: DERS., *Liebe und Gesellschaft*, hg. v. W. WALLICZEK (Kleine Schriften 3), Stuttgart 1980, S. 12–35, 179f.; F. GEISSLER, Brautwerbungssage, in: *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde*, 2. Aufl., Bd. 3, 1978, S. 425–428; K. RANKE, *Braut, Bräutigam*, in: *Enzyklopädie des Märchens*, Bd. 2, 1979, Sp. 700–726; M. E. KALINKE, *Bridal-Quest Romance in Medieval Iceland* (Islandica 46), Ithaca/London 1990.

für die – vielleicht anthropologisch relativ stabilen – anarchischen Impulse von Gewalt und Begierde, Macht und Eros.³ Sie zeigt, wie diese Impulse in einem normativen Regelzusammenhang gebändigt, wie sie auf ein Ziel hin funktionalisiert und kanalisiert werden könnten, welches gerade die Negation anarchischer Vereinzelung im Agon oder in der Liebe ist: die Verdichtung und Stabilisierung von Herrschaft.⁴

Nun gibt es freilich auch insgesamt zwar schemagemäß organisierte Werbungserzählungen, die indes gleichwohl die Basisregel des Brautwerbungsmodells außer Kraft setzen, die damit seine angedeutete Garantieleistung problematisieren oder negieren und die darin die besonderen erzähllogischen und epistemologischen Voraussetzungen des Schemas zu erkennen geben. Dieser Fall kann sich dann einstellen, wenn die männliche Protagonistenrolle konflikthaft so verdoppelt ist, daß neben den Werber ein Werbungshelfer tritt, der mit diesem um die Braut konkurriert. So geschieht es im 'Nibelungenlied', im Tristanroman und in der Geschichte von Herburd und Hilde, wie sie in der 'Thidreksaga' und im 'Biterolf und Dietleib' erzählt wird.⁵ Daran ließe sich demonstrieren, daß der angedeutete Schemabru ch spezifische Ordnungen des Wissens und des Wissens von der narrativen Organisation von Wissen voraussetzt:

Er verweist erstens – bei Herburd und Hilde selbst im motivischen Detail – auf Probleme der Repräsentation in einer Welt, die Status und Funktion des Einzelnen wesentlich an seine Präsenz und an die Evidenz seines Körpers bindet.⁶ Der bei der Braut präse nte Werbungshelfer muß nämlich

³ Dazu W. HAUG, Struktur, Gewalt und Begierde. Zum Verhältnis von Erzählmuster und Sinnkonstitution in mündlicher und schriftlicher Überlieferung, in: G. W. WEBER (Hg.), Idee, Gestalt, Geschichte. Studien zur europäischen Kulturtradition. Fs. K. von See, Odense 1988, S. 143–157.

⁴ Vgl. Ch. ORTMANN/H. RAGOTZKY, Brautwerbungsschema, Reichsherrschaft und staufische Politik. Zur politischen Bezeichnungsfähigkeit literarischer Strukturmuster am Beispiel des 'König Rother', ZfdPh 112 (1993) 321–343, bes. S. 324ff.

⁵ Vgl. Thidriks Saga af Bern, udgivet for samfund til utgivelse af gammel nordisk litteratur ved H. BERTELSEN, 2 Bde., Kopenhagen 1905–1911, Bd. II, S. 43–60; deutsche Übersetzung: Die Geschichte Thidreks von Bern, übertragen v. F. ERICHSEN (Thule 22), Düsseldorf/Köln 1967, S. 270–279; Biterolf und Dietleib, hg. v. O. JÄNICKE (Deutsches Heldenbuch 1; Deutsche Neudrucke, Reihe: Texte d. Mittelalters), Berlin/Zürich ²1963, v. 6451–6510. Zur Stoffgeschichte der Herburdsage vgl.: F. PANZER, Hilde – Gudrun. Eine sagen- und literargeschichtliche Untersuchung, Halle a.d.S. 1901, S. 411ff.; Th. FRINGS, Herburd. Studien zur Thidreksaga I (Ber. über d. Verhandl. d. Sächs. Akad. d. Wiss., Phil.-hist. Kl. 95/5), Leipzig 1943.

⁶ Vgl. etwa P. CZERWINSKI, Der Glanz der Abstraktion. Frühe Formen von Reflexivität im Mittelalter. Exempel einer Geschichte der Wahrnehmung, Frankfurt a.M./New York 1989; H. HAFERLAND, Höfische Interaktion. Interpretationen zur höfischen Epik und Didaktik um 1200 (Forsch.z. Gesch. d. älteren dt. Lit. 10), München 1989, bes. S. 207ff.; H. RAGOTZKY/H. WENZEL (Hgg.), Höfische Repräsentation. Das Zeremoniell und die Zeichen, Tübingen 1990; H. WENZEL, Szene und Gebärde. Zur visuellen Imagination im Nibelungenlied, ZfdPh 111 (1992) 321–343; P. CZERWINSKI, Gegenwärtigkeit. Simultane Räume

den absenten Werber im Raum der Evidenz als den Besten repräsentieren. Das führt in der Regel notwendig dann zum Kurzschluß, wenn der Helfer zugleich selbst der Beste ist. Es dominiert dann seine Präsenz die Repräsentation des Werbers.

Dies ist, zweitens, unter der Voraussetzung der Fall, daß der Helfer der Werbungshandlung zugleich Protagonist einer eigenen übergeordneten Geschichte ist. Dann nämlich treten seine eigene und von ihm präsent gehaltene Welt einerseits, der von ihm nur repräsentierte Weltausschnitt des Werbers andererseits auseinander. Unter solchen Gegebenheiten ist der Beste nicht der Werber und der Werber nicht der Beste, dann *kann* zwar gleichwohl der Werber, dann *muß* aber zugleich auch der Beste die Braut als die Schönste bekommen. Derart sind die Gegebenheiten der Tristanfabel.⁷

Solche hier in äußerster Verkürzung nur angedeuteten Elemente, die Bausteine und Regeln des Brautwerbungsschemas sowie epistemologische und narratologische Voraussetzungen seiner Problematisierung, sie bilden das Gerüst einer Versuchsanordnung, in welcher ich ein strukturanalytisches Experiment zum ersten Teil des 'Nibelungenliedes' durchspielen will.⁸ Dabei hoffe ich Chancen auf vielleicht diskussionswürdige Einsichten nicht von vorneherein insoweit zu vergeben, als etablierte Problemfelder der 'Nibelungenlied'-Forschung wie Stoffgeschichte, Verschriftlichungsprozeß oder Textgeschichte⁹ hier noch ausgegrenzt bleiben. Nur eine Bemerk-

und zyklische Zeiten, Formen von Regeneration und Genealogie im Mittelalter. Exempel einer Geschichte der Wahrnehmung II, München 1993 – dazu P. STROHSCHNEIDER, Die Zeichen der Mediävistik. Ein Diskussionsbeitrag zum Mittelalter-Entwurf in Peter Czernwinskis 'Gegenwärtigkeit', IASL 20 (1995) 173–191; H. WENZEL, Hören und Sehen, Schrift und Bild. Kultur und Gedächtnis im Mittelalter, München 1995.

⁷ Vgl. P. STROHSCHNEIDER, Herrschaft und Liebe. Strukturprobleme des Tristanromans bei Eilhart von Oberg, ZfdA 122 (1993) 36–61, hier S. 47ff.; vgl. auch N. MÜLLER, Brautwerbung und Heiligkeit. Die Kohärenz des *Münchner Oswald*, DVjs 52 (1978) 226–240, hier S. 231.

⁸ Diese Experimentalanordnung von der angedeuteten Textreihe her argumentativ zu entfalten will ich an anderem Ort unternehmen. Für diesmal geht es allein um den Versuch, die Logik der 'Nibelungenlied'-Handlung bis zu Sifrits Tod aus der skizzierten Perspektive zu rekonstruieren; die Auseinandersetzung mit der Forschung meine ich dabei knapp und selektiv halten zu dürfen. Mit Ausnahme vor allem von H. KUHN [Anm. 2], CH. SCHMID-CADALBERT [Anm. 2] und W. HAUG (Normatives Modell oder hermeneutisches Experiment: Überlegungen zu einer grundsätzlichen Revision des Heuslerschen Nibelungen-Modells, in: DERS., Strukturen als Schlüssel zur Welt. Kleine Schriften zur Erzählliteratur des Mittelalters, Tübingen 1989, S. 308–325, hier S. 314ff.) hat die bisherige Forschung zum 'Nibelungenlied' die Schematik der gefährlichen Brautwerbung überwiegend in stoffgeschichtlichen Argumentationszusammenhängen beachtet; vgl. F. PANZER, Nibelungische Ketzereien. 1. Das russische Brautwerbermärchen im Nibelungenlied, PBB 72 (Halle 1950) 463–498 (und dazu das 'Nachwort' von Th. FRINGS, ebd., 498–500); S. BEYSCHLAG, Deutsches Brünhildenlied und Brautwerbermärchen, in: H. KUHN/K. SCHIER (Hgg.), Märchen, Mythos, Dichtung. Fs. F. von der Leyen, München 1963, S. 121–145.

⁹ Ich zähle und zitiere der Einfachheit halber nach: Das Nibelungenlied. Nach der

kung vorweg mag meine Position in jener Grundsatzfrage andeuten, auf welche sich der Streit der Interpretationen zum Epos in jüngerer Zeit zuzuspitzen scheint: Das folgende Experiment geht davon aus, daß im Rahmen hermeneutisch konzipierter Literaturwissenschaft auch dieser Text konsistent interpretierbar sei (– selbstverständlich ohne seinerseits eine solche Deutung schon anbieten zu können, und ohne daß der obsoleten Hermeneutik eines einsinnigen, abschließbaren Textsinns damit das Wort geredet wäre). Dies freilich nicht so, daß man sich um die “Glättung der tatsächlich im Text vorhandenen Widersprüche” bemüht, sondern zunächst vor allem als “Beschreibung des Systems des Bedeutenden, von dem aus sich Widersprüche als Widersprüche erkennen lassen.”¹⁰ Vorläufig nicht auflösbare Widersprüchlichkeit oder Inkohärenz des Textes besagt, meine ich, so wenig wie die Konkurrenz vorgängiger Lektüren etwas gegen die prinzipielle Interpretierbarkeit des ‘Nibelungenliedes’.¹¹

2. Gunther – Prünhilt

Es ist die Werbung des Königs Gunther um Prünhilt auf Isenstein, die vom Schema der gefährlichen Brautwerbung her organisiert ist. Gunther ist ohne Frau, er hat Brüder, aber keinen Erben. Darum will er, als er von ihr hört, sofort werben um

*ein küneginne gesezzen über sé,
ir gelîche enheine man wesse ninder mê.
diu was unniûzen scoene, vil michel was ir kraft.*
(326,1–3)

Ausgabe von K. BARTSCH hg. von H. DE BOOR, 22., revidierte u. v. R. WISNIEWSKI ergänzte Aufl. (Dt.Klass.d.MAs), Mannheim 1988; verglichen ist: Das Nibelungenlied. Paralleldruck der Handschriften A, B und C nebst Lesarten der übrigen Handschriften, hg. v. M. S. BATTs, Tübingen 1971.

¹⁰ U. JAPP, Hermeneutik. Der theoretische Diskurs, die Literatur und die Konstruktion ihres Zusammenhanges in den philologischen Wissenschaften (Theorie u. Gesch.d.Lit.u.d. schönen Künste 47), München 1977, S. 68; der theoretische Horizont meines Experiments ist etwas genauer abgesteckt in P. STROHSCHNEIDER, Alternatives Erzählen. Interpretationen zu ‘Tristan’- und ‘Willehalm’-Fortsetzungen als Untersuchungen zur Geschichte und Theorie des höfischen Romans, Habil.schr. [masch.] München 1991, bes. S. 415–454 (Kap. IX: “Vom System des Textes und der Geschichtlichkeit narrativer Kohärenz”).

¹¹ Anders neuerdings etwa: W. HOFFMANN, Das Nibelungenlied. 5., überarbeitete u. erweiterte Aufl. d. Bandes Nibelungenlied v. G. WEBER u. W. HOFFMANN (Sammlung Metzler 7), Stuttgart 1982, S. 28ff., 61ff.; R. PÉRENNEC, Epische Kontinuität, Psychologie und Säkularisierung christlicher Denkschemata im ‘Nibelungenlied’. Zur Interpretierbarkeit des ‘Nibelungenliedes’, in: F. P. KNAPP (Hg.), Nibelungenlied und Klage. Sage und Geschichte, Struktur und Gattung. Passauer Nibelungengespräche 1985, Heidelberg 1987, S. 202–220; J. HEINZLE, Gnade für Hagen? Die epische Struktur des Nibelungenliedes und das Dilemma der Interpreten, in: ebd., S. 257–276; DERS., Das Nibelungenlied. Eine Einführung (Artemis Einführungen 35), München/Zürich 1987, S. 88ff.

Prünhilt ist die Schönste¹², zugleich ist sie überstark. Das heißt, sie aggregiert die Funktionen der Braut und des Brautvaters. Nur in einer auf Leben und Tod gehenden Freierprobe ist sie zu gewinnen, in welcher schon viele gescheitert sind (327,2ff.). Die Brautwerbung ist also gefährlich, worauf schon in der Ratsszene Sifrit vorab hinweist. Er ist hier der Wissende, verfügt zugleich mit dem Tarnmantel über außergewöhnliche Fähigkeiten und wird darum, auf Hagens Rat hin, die Rolle des Werbungshelfers für Gunther übernehmen.

Der Werber, sein Helfer sowie zwei Begleiter werden prächtig ausgestattet (361,2ff.: sog. 'Schneiderstrophen') und fahren über das Meer. Schon von Ferne identifiziert Gunther die richtige Frau als die Braut (390ff.), dieserart anzeigend, daß sie für ihn die Richtige sein wird. Auf Isenstein angelangt – ich spare noch aus, was später zur Sprache kommen muß – bringt der Helfer Sifrit für Gunther die Werbung vor (421f.), und dieser muß sich in der Freierprobe mit Prünhilt als der Beste bewähren. Damit er es kann und damit zugleich der Helfer seine Außergewöhnlichkeit ausspielen kann – denn anders als in den meisten anderen Brautwerbungserzählungen sind Werber und Helfer hier kopräsent¹³ –, muß Sifrit aus dem Raum der Evidenz verschwinden. Heimlich holt er den Tarnmantel vom Schiff (431), heimlich wird er ihn auch wieder zurückbringen (470), und unter diesem magischen Schutz, zugleich sozusagen im Schatten Gunthers, hilft er diesem, den Dreikampf zu gewinnen. Die Braut übergibt Land und Leute in die Herrschaft des Wormser Königs und nimmt seine Werbung an.¹⁴ Sodann führt man Prünhilt nach Worms, wo die Ehe förmlich geschlossen und auch sexuell vollzogen wird – dies freilich erst im zweiten Anlauf und nicht ohne den erneuten Beistand des Werbungshelfers: Sifrit übergibt gewissermaßen, im Akt ihrer körperlichen Bändigung ganz konkret, die Braut dem Werber. Der Ablauf folgt insofern dem Erzählmodell der gefährlichen Brautwerbung, und so endet er auch: Der König hat jetzt eine Frau, sie gebiert ihm einen Sohn, friedensreiche Herrschaft ist unangefochten auf Dauer gestellt, jedenfalls für zehn Jahre (715).

3. Werber und Werbungshelfer

Schemagemäß ist diese Werbungsfahrt nach Isenstein, wenn man sie, wie hier, vom Werber her und das heißt selektiv konstruiert: Der Werber bekommt die Braut. Aber von ihm her ist die Geschichte nicht erzählt, sie

¹² Vgl. 326,3. 392,2. 417,1. 427,3. 445,4. 461,1. 465,3. 477,4. 592,1ff. 632,4.

¹³ Vgl. SCHMID-CADALBERT [Anm. 2], S. 85.

¹⁴ Weil Prünhilt die Funktionen von Braut und Brautvater in einer Rolle aggregiert, kann hier übrigens die Kemenatenszene, also die Doppelung von heimlichem Konsens der Braut dort und Zustimmung oder Unterwerfung des Brautvaters im öffentlichen Raum anderseits entfallen.

ist vielmehr gleich der Herbut- und der Tristangeschichte vom Helfer her aufgebaut. Er ist es, der die Braut 'schon immer' kennt¹⁵, er war schon früher in Isenstein¹⁶ und er ist der Stärkste – nicht offensichtlich, aber faktisch: im Dreikampf wie in Prünhilt's zweiter Brautnacht. Sifrits Verfügung über den nicht nur unsichtbar machenden, sondern zudem *zweif manne sterke* (337,3) verleihenden Tarnmantel versteht sich auch als Markierung dieses Vorrangs. Das Requisit verkoppelt die aktuelle Funktion des Werbungshelfers mit seiner heroischen Vorgeschichte, mit dem Drachenkämpfer (100. 899ff.) und demjenigen, der in der Unterwerfung von Schilbunc, Nibelung und Alberich (87ff. 1120ff.) alle magischen Requisiten (Hort, Schwert, Tarnmantel, Wünschelrute) sich anzueignen wußte. Sifrit ist nicht allein ein dem Werber attribuerter Helfer, sondern zugleich Protagonist aus dem Recht einer eigenen Geschichte. Sein Wissen über Isenstein und Prünhilt wie seine Exorbitanz sind in der Helferfunktion des Werbungsschemas, zugleich aber auch in seiner Protagonisten-'Vorgeschichte' begründet.¹⁷ Diese ergibt sich aus den punktuellen Rückblicken des Liedes freilich in jener Deutlichkeit des Umrisses, die für ihr Funktionieren allein hier nötig ist; weiteres Wissen, wie es in nordischen oder sehr viel späteren Erzähltraditionen prozessiert wird, muß nicht eingespeist werden.¹⁸

Im Horizont dieser hinlänglich präsenten Geschichte also ist Sifrit der Stärkste und der Beste, und nach ihrer Grundregel wäre demnach er es, der die stärkste Frau zu überwinden und als die schönste Braut zu bekommen hätte. Gunthers Werbung um Prünhilt wird, so zeigt sich, wie diejenige Markes um Isolt, über die Helferfunktion von einer übergeordneten Geschichte dominiert, so daß in ihr die männliche Protagonistenrolle verdoppelt ist und nur um den Preis eines Kurzschlusses die beiden sonst metonymischen Regeln 'Dem Werber die Braut' und 'Dem Besten die Schönste' zugleich erfüllt werden könnten. Fast ohne Modifikation lassen sich darum Formulierungen hier wiederholen, in welchen ich an anderer Stelle einmal den Strukturkonflikt des Tristanromans bei Eilhart von Oberg zu fassen versuchte¹⁹:

¹⁵ Vgl. 330f. 340. 344. 378. 393. 648,2, vgl. auch 26,3.

¹⁶ Dies scheint sich mir aus 382. 384f. 407 gegen die Skepsis etwa J.-D. MÜLLERS (Das Nibelungenlied, in: H. BRUNNER [Hg.], Interpretationen. Mittelhochdeutsche Romane und Heldenepen, Stuttgart 1993, S. 146–172, hier S. 156) doch zu ergeben; vgl. auch J. BUMKE; Sigfrids Fahrt ins Nibelungenland. Zur achten Aventure des Nibelungenliedes, PBB 80 (Tüb. 1958) 253–268, hier S. 253 et pass.

¹⁷ Vgl. MÜLLER [Anm. 16], S. 156.

¹⁸ Vgl. G. EIFLER, Siegfried zwischen Xanten und Worms, in: A. GREULE/U. RUBERG (Hgg.), Sprache, Literatur, Kultur. Studien zu ihrer Geschichte im deutschen Süden und Westen. Fs. W. Kleiber, Stuttgart 1989, S. 277–290, hier S. 279ff.

¹⁹ Vgl. STROHSCHNEIDER [Anm. 7], S. 50.

Vom Werbungsschema her gesehen ist der Werber Gunther der Protagonist und er hat sein Recht und sein Recht an der Braut eben von dieser schemaverbürgten Rolle her. Zum Zeichen dessen ist er der König. Von dem den Werbungsteil übergreifenden Zusammenhang der integralen Geschichte Sifrits her betrachtet ist demgegenüber er als Werbungshelfer zugleich auch der Protagonist der Werbungshandlung selbst. Er hat sein Recht und hätte sein Recht an der Braut von der durch diese Geschichte insgesamt garantierten Heldenrolle. Zum Zeichen dessen ist er der Drachentöter und der Besitzer aller magischen Requisiten.²⁰ Sifrit ist jener Helfer, den das Brautwerbungsschema regelhaft dem Werber subordiniert, und zugleich jener genealogisch, heroisch und mythisch herausgehobene Held, den eine übergreifende Geschichte gleichermaßen regelhaft dem werbenden König vorordnet. Gemäß dem Prinzip des Werbungsmodells wird Prünhilt zwar dem Wormser König zugeführt, doch zugleich hätte nach der Grundregel des Heldenschemas auch Sifrit die Braut zu bekommen, denn die Braut ist hier die Schönste, aber der Werber ist ein anderer als der Beste, und der Beste, Sifrit, ist nicht der Werber.

4. Sifrit – Prünhilt

Dieser Regelkonflikt macht einen Kurzschluß zwischen Werbungshelfer und Braut eigentlich unvermeidlich. Dennoch findet er, anders als im Minnetrank des Tristanromans, im 'Nibelungenlied' nicht statt. Seine Möglichkeit indes wird bewußt gehalten, und zwar bei der Landung auf Isenstein wie bei der Heimführung der Braut.

Die eine Stelle: Sifrit wird bei der Ankunft von den Isensteinern als erster und von Prünhilt sogleich als der Brautwerber identifiziert, und im Horizont der übergeordneten Geschichte hätte sie recht:

*unt ist der starke Sifrit komen in diz lant
durch willen mīner minne, ez gāt im an den līp.
(416,2f.)*

Für einen Moment laufen, wie Tristan und Isolt, der Werbungshelfer und die ihm feindlich gesonnene Braut aufeinander zu. Doch weicht hier die Geschichte diesem Kurzschluß aus.

Die zweite Stelle, wo er mir als abgewiesene Alternative bewußt gehalten zu sein scheint, ist eine viel weniger prominente (sofern es solche im 'Nibelungenlied' überhaupt geben sollte), doch hochkomplexe Episode,

²⁰ Und gleich dem Tristrant Eilhart von Oberg der Sohn eines Königs; vgl. Eilhart von Oberg, Tristrant. Edition diplomatique des manuscrits et traduction en français moderne avec introduction, notes et index par D. BUSCHINGER (GAG 202), Göppingen 1976, v. 71. 3586 u.ö.

auf die ich aus anderer Perspektive noch einmal zurückkommen werde. Es ist bei der Rückfahrt von Isenstein zur Burg des Werbers auf dem Meer, also genau in jener Situation, in welcher bei Eilhart und Gotfrit der Helfer und die Braut im Minnetrank zusammengefügt werden. Prünhilt, so erzählt das Lied, wollte *den herren niht minnen uf der wart*. (528,1) Das ist zunächst final motiviert – die Brautnacht kann erst in der Wormser Kemenate stattfinden (528,2ff.) –, doch müsste das nicht eigens erwähnt werden, wenn es nicht zugleich einen Deutungshorizont für das Folgende abstecken würde: den nämlich, daß die Virginität der Braut noch unangetastet bleiben soll. Auf Hagens Rat hin will sodann der König einen Boten nach Worms voraussenden. Hagen soll dieser Bote sein, doch lehnt er ab: Er sei als Bote weniger geeignet denn als Hüter *der kamere* (531,2). Damit ist offenbar die Frauenkabine an Bord des Schiffes, damit ist die Braut selbst gemeint:

beliben uf der fluot
wil ich bi den frouwen, behüeten ir gewant,
unz wir si bringen in der Burgonde lant.
 (531,2–4)

Nicht nur die Braut und deren weibliches Gefolge, sondern näherhin deren Kleid will Hagen schützen.²¹ Ich meine, dies sei jenes Kleid, das Gunther und Sifrit, wie es in dichter Metaphernfügung heißt, in Prünhilt's doppelter Brautnacht *zerfüeren* werden (636,1. 641,2. 670,2 usw.). Es ist das schneeweiße Kleid (632,1. 670,2) der Virginität der Braut, dessen umsichtigen Schutz Hagen hier übernimmt. Situation wie Bildfeld machen den tristanischen Intertext zu dieser Szene auf dem Meer völlig klar. Sie verweisen auf Brangaenes allegorische Erzählung vor ihren Attentätern von jenem schneeweißen Hemd, welches Isolt auf der Fahrt von Irland nach Cornwall schlecht behütet habe.²²

Doch vor wem will Hagen die Virginität der Braut auf dem Meer schützen? Sein Alternativvorschlag, wer als Werber nach Worms vorauszu- und also zugleich aus der Situation an Bord des Schiffes auszugrenzen wäre, zeigt, daß Hagen genau denjenigen im Blick hat, der nach der Regel des übergeordneten Handlungszusammenhangs als der Beste eben in der Situation ihrer Heimführung mit der Braut kurzgeschlossen werden müsste, den Werbungshelfer:

Nu bitet Sifride füeren die boteschaft;
der kan si wol gewerben mit ellenthafter kraft.
 (532,1f.)

²¹ Die Handschriften A (496ff.) und C (537ff.) haben vereinfachte Versionen der hier und an späterer Stelle noch einmal (vgl. bei Anm. 42) interessierenden Episode, in denen für meine Lektüre belangvolle Details (Hagens Schutz für die Frauenkleider, Sifrits anfänglicher Widerstand gegen den Botenauftrag) gerade fehlen.

²² Vgl. Eilhart, Tristrant [Anm. 20], v. 2932–2955; Gottfried von Straßburg, Tristan und Isolde, hg. v. F. RANKE, Berlin 1958, v. 12805–12839.

5. Warum *Sifrit nâch sînen mannen fuor*

Wie der regelhaft notwendige Kurzschluß von Werbungshelfer und Braut nicht nur, wie hier durch Hagen, fallweise handlungslogisch, sondern wie er strukturell verhindert wird, das wird sogleich zu diskutieren sein. Zuvor ist indes eine funktionale Konsequenz des Widerspruchs anzudeuten, daß diese Zusammenfügung von Sifrit und Prünhilt in aporetischer Weise notwendig und zugleich ausgeschlossen ist. Von hier her läßt sich nämlich, so scheint mir, die immer wieder als motivationslogisch schlecht integrierte und dysfunktional nur beiseitegeschobene achte *Âventiure wie Sifrit nâch sînen mannen fuor* mindestens teilweise verstehen.²³

Prünhilt hat nach der Freierprobe Land, Leute und sich selbst Gunther unterworfen. Nun besendet sie *mâge unt mîne man* (475,2), Hagen wittert Gefahr, und da unternimmt es Sifrit, aus dem Nibelungenland eintausend Mann Verstärkung zu holen. Die werden indes nicht gebraucht, denn zu einer Bedrohung durch die Braut kommt es nicht, und insofern ist die Fahrt ins Nibelungenland in der Tat syntagmatisch nicht integriert. Gleichwohl ist sie paradigmatisch mit Blick auf Prünhilt plausibilisiert und funktionalisiert im Bezug auf Sifrit und die Hörer des Textes.

Vor Prünhilt – und nur vor ihr – wird Sifrits aus eigener Initiative unternommene Fahrt als Hilfsdienst auf Befehl Gunthers inszeniert (481,4. 509,3). Sifrit steckt also in der Helferrolle, und was die Braut bei seiner Rückkehr aus dem Nibelungenland sieht und gedeutet bekommt, ist im Rahmen des Schemas der gefährlichen Brautwerbung auch plausibel. Gunther erklärt:

*“ez sint mîne man.
die het ich an der verte hie nâhen bî verlân,
die hân ich besendet [...]”*
(509,1–3)

Der Werber also hatte, so muß es scheinen, für den Fall, daß sein Unternehmen bedrohlich verlaufen sollte, Hilfstruppen mitgeführt. Diese waren einstweilen nahebei, etwa auf seinen Schiffen, verborgen geblieben, jetzt, nach geglückter Werbung, zeigt er sie als Ausweis seiner Übermacht vor.²⁴

Was indes im Rücken dieser Plausibilitätsinszenierung während Sifrits Fahrt ins Nibelungenland geschieht, kann und darf von Isenstein aus nicht gesehen werden. Deswegen fährt Sifrit heimlich und im Schutz seines Tarnmantels los (482f.). Er besiegt in schweren Kämpfen einen Riesen und

²³ Vgl. BUMKE [Anm. 16].

²⁴ Solche auf dem Schiff versteckten Hilfstruppen sind ein konventionalisiertes Motiv von Brautwerbungserzählungen, nicht nur im ‘Tristan’ (etwa bei Gottfried [Anm. 22] v. 8691ff. 9620ff. 10694ff.); vgl. auch SCHMID-CADALBERT [Anm. 2], S. 88.

Alberich, die seine Herrschaft bewachen, und fesselt sie, so wie später Prünhilt in der ersten Brautnacht Gunther fesseln wird. Was Sifrit hier in der Welt der seinen Heldenstatus begründenden übergeordneten Geschichte all denen zeigt, die nicht auf Isenstein (oder in Worms) sind, wird von Alberich auf den Begriff gebracht:

*nu hân ich wol erfunden diu degenlichen werc,
daz ir von wâren schulden muget landes herre wesen.
(500,2f.)*

Der legitime Herrscher ist der Beste, und daß er dies ist, beweist er in seinen Kämpfen. Indes muß er es hier beweisen, damit er es sein kann, weil er diesen Status auf Isenstein doppelt nicht zeigen kann: weder im Horizont von Gunthers Brautwerbung, denn da ist Sifrit als der Werbungshelfer bei seinen heroischen Großtaten unter dem Tarnmantel verborgen, noch im Horizont seiner eigenen Heldengeschichte, denn da muß der Kurzschluß mit der schönsten und stärksten Braut unterbleiben, der den Besten eben als den Besten auswies. Man könnte sagen: So wie in der Herbur- und der Tristanerzählung der Kurzschluß mit der Braut den Besten aus der Rolle des subordinierten Helfers heraus- und den Rollenkonflikt von Held und Helfer auflöst, so hier seine Fahrt ins Nibelungenland.²⁵ Doch dies nur – und das ist entscheidend – für Sifrit selbst, für Land und Leute in Nibelungenland (492,4. 502,2), sowie für die Ohren der Hörer. Paradigmatisch sichert also die achte *Aventiure* den Brautwerbungshelfer in perspektivischer Partialität als jenen Helden seiner übergeordneten Geschichte, der von dieser her gesehen als einziger zur Braut der Werbungshandlung paßt, ohne sie doch (wie Tristan und Herbur) bekommen zu können.

6. Sifrit – Kriemhilt

Warum kann er es nicht? Welche Gründe schließen den vom Heldenschema her eigentlich notwendigen Kurzschluß von Werbungshelfer und Braut aus? Von Prünhilt her, denn als die vorerst schönste und stärkste Braut hätte sie ja Anspruch auf Sifrit als den Besten²⁶, stellen sich diese Ausschlußgründe anders dar (vgl. unten Punkt 8.), als aus Sifrits Sicht. Es wird nicht überraschen, daß hier nun der wichtigste der bisher ausgeblendeten Funktionszusammenhänge ins Spiel kommt, die Werbung um Kriemhilt. Sifrit kann und muß sich Prünhilt nicht attribuieren, weil er daneben Protagonist

²⁵ Strukturell vergleichbar, doch im Rahmen einer “psychologische[n] Lektüre” als “Suche nach einer personalen Identität” (S. 218) interpretiert PÉRENNEC [Anm. 11], bes. S. 203ff.

²⁶ Unter vergleichbaren Bedingungen wird solches in der ‘Thidrikssaga’ [Anm. 5], S. 56 (Übersetzung [Anm. 5], S. 277), *expressis verbis* gesagt.

einer zweiten übergeordneten Geschichte ist, mit welcher zugleich die Funktionsrolle der Braut ein zweites Mal gegeben ist. Der Beste ist nicht nur der Helfer des Werbers Gunther, sondern übernimmt daneben seinerseits die Funktion des Werbers um Kriemhilt. Diese Handlungsfolge wird nicht vom Schema der gefährlichen Brautwerbung insgesamt organisiert,²⁷ doch übernimmt sie aus ihm Elemente: die Topologik der zwei Reiche, Xanten und Worms, die von den Wassern des Rheins auseinandergehalten werden, Grundzüge der Figurenkonstellation sowie einige schematypische Fixpunkte der Handlung.

In einer Ratsszene raten seine Verwandten Sifrit zu einer ebenbürtigen Frau, und er entscheidet sich für die Wormser Königsschwester (48). Es gibt Signale einer möglicherweise gefährlichen Unternehmung, denn man weiß von der Braut, daß sie gut bewacht (51. 54. 60 u.ö.) und mit Gewalt nicht zu erwerben sei (57,1), und bei seiner Ankunft in Worms wird der Werber darauf achten, daß für den Fall eines überstürzt notwendig werdenden Abmarsches die Pferde bereit stünden (76). Über den viel diskutierten Auftritt als heroischer Aggressor fügt sich Sifrit sodann allmählich dem Wormser Hof ein: "bloße Gastfreundschaft (120,4; 128,4), Eintritt in den Kreis der *staeten vriwende* im Sachsenkrieg (155,3), Kriemhilt's *gruoz*, mit dem die Könige Sifrit dauerhaft *gewinnen* wollen (289,4), die gegenseitige Verpflichtung bei der Werbung (333f.),"²⁸ mit dem Stichwort der '*gesellschaft*'.²⁹ "Die 3. bis 10. *Aventiure* läßt sich als schrittweise Integration Sifrits in den Verband der burgundischen *vriunde* lesen"³⁰, und je weiter sie voranschreitet, um so eindeutiger ist Sifrit als Werber auf die Braut ausgerichtet. Zielt der erste Auftritt dessen, der *ie der beste* ist (130,2), zunächst auf Land und Herrschaft der Burgonden (106,4ff., vgl. 55,2ff.), erst in zweiter Linie auf die Braut (123,4. 132,2 usw.), ohne daß er doch förmlich um sie würbe, so bleibt Sifrit nach dem Sachsenkrieg und nach dem Siegesfest nur ihretwegen noch in Worms (258,4. 260,1f. 324,1), um schließlich die Rolle

²⁷ Sie folgt aber auch nicht dem, was HAUG [Anm. 8], S. 315f., "das Muster der invertierten Brautwerbung" genannt hat: Diese wird von der Brautvaterinstanz, die gefährliche Brautwerbung vom Werber her erzählt. Die Sifrit-Kriemhilt-Geschichte hingegen ist von beiden Seiten des Zwei-Königreiche-Modells her entwickelt: Das zeigt sich unter anderem am Doppelansatz der ersten (Xanten) und zweiten (Worms) oder am Perspektivwechsel in der dritten *Aventiure* (71ff. – 79ff.). Demgemäß sind Werber und Brautvaterinstanz hier gleichrangig, vgl. unten Punkt 7.

²⁸ J.-D. MÜLLER, Motivationsstrukturen und personale Identität im 'Nibelungenlied'. Zur Gattungsdiskussion um 'Epos' oder 'Roman', in: KNAPP [Anm. 11], S. 221–256, Zitat S. 238.

²⁹ 349,1. 359,1. 545,2; vgl. auch F. G. GENTRY, *Triuwe and vriunt in the Nibelungenlied* (Amsterdamer Publ.z.Sprache u.Lit.19), Amsterdam 1975; MÜLLER [Anm. 28], S. 232ff.

³⁰ MÜLLER [Anm. 28], S. 238; vgl. DERS., SIFRIT: *künec – man – eigenholt*. Zur sozialen Problematik des Nibelungenliedes, ABäG 7 (1974) 85–124, hier S. 99ff.

als Gunthers Werbungshelfer allein im Gegenzug für die Hand Kriemhilt zu übernehmen.³¹

Sifrits Integration in den Wormser Personenverband und seine Werbung um Kriemhilt laufen parallel und kommen in der Hochzeit an ihr gemeinsames Ziel. Dabei sind zu Beginn "zwei konträre Brautwerbungsmuster im Spiel: gewaltsamer Brautraub und Heerfahrt gegen die Verwandten der Braut einerseits, friedliche Werbung und höfischer Minnedienst andererseits."³² Dieses zweite Muster wird dominant, und so funktioniert die elementare Regel auch dieses Handlungszusammenhangs widerstandslos: Der Beste ist es, der die Schönste bekommt. Freilich ist, wie die Dinge liegen, Sifrits Qualifikation als Bester nicht einfach aus seiner 'heroischen' Vorgeschichte herüberzunehmen, und so muß jene Qualifikation auch in dieser Wormser Geschichte dargestellt und bewährt werden. So geschieht es mit den Erfolgen im Sachsenkrieg und als Gunthers Brautwerbungshelfer. Von seiner eigenen Unternehmung her wären diese beiden Handlungszüge als jene Aufgaben zu fassen, welche der Werber Sifrit zu lösen hat, um sich gegenüber der schönsten Braut Kriemhilt als der Beste zu erweisen.³³

Noch einmal vom Werbungsmuster her argumentierend läßt sich sagen, daß Gunther, der vaterlose älteste Bruder Kriemhilt, hier jene Funktion besetzt, die sonst dem gefährlichen Brautvater zukommt. Er errichtet jene 'begrenzten Hindernisse'³⁴, die Sifrit auf dem Weg zur Braut überwinden muß, und er ist ihm – in diesem Zusammenhang! – so gleichrangig, wie die Braut ihm ebenbürtig ist. Diese Äquivalenz stellt sich her in der Integration Sifrits in Worms, ihr Stichwort ist die *geselleschaft* von Werber und König, und die Bedingung ihrer Möglichkeit liegt darin, daß es sich gerade nicht um eine vollausgebildete gefährliche Brautwerbung handelt, welche auf die Dominanz des Werbers über den Brautvater, auf dessen Ausschaltung zielen würde.

³¹ 333 ff. Sifrits Integration in Worms nach dem auch für die strukturverwandten Werbungserzählungen (von Tristan und Herbut) charakteristischen Modell vom 'Aufstieg eines Jünglings an fremdem Hof' scheint mir also unter problematische Kohärenzstandards zu geraten, wenn man darin immer wieder das Versanden der narrativen Impulse beobachtet (vgl. W. HAUG, Höfische Idealität und heroische Tradition im Nibelungenlied, in: DERS., Strukturen [Anm. 8], S. 293–307, hier S. 299ff.). Es geht in diesem Zusammenhang schwerlich um ein motivational geschlossenes narratives Kontinuitätsgefüge, sondern vielmehr wohl darum, in paradigmatischen Schritten die Werberfunktion Sifrits, seine Ausrichtung auf Kriemhilt herauszuarbeiten.

³² MÜLLER [Anm. 16], S. 154.; vgl. DERS. [Anm. 30], S. 89ff.; noch weitergehend EIFLER [Anm. 18], S. 285ff.

³³ Strukturell gesehen ist dies also allenfalls in jenem Sinn ein "Tauschgeschäft" (KUHN [Anm. 2], S. 14 u.ö.), in welchem auch jedes Versprechen, dem Befreier des Landes die Prinzessin zu verheiraten, so zu nennen wäre.

³⁴ Der Ausdruck nach C. LUGOWSKI, Die Form der Individualität im Roman. Mit einer Einleitung v. H. SCHLAFFER, Frankfurt a.M. 1976, S. 82f.

Wenn man dies so konzipiert, dann wird man sagen können, daß auch diese in der Ordnung meines Arguments zweite Geschichte Sifrits – gleich seiner ersten übergeordneten Geschichte – mit der Gunther-Prünhilt-Werbung über die Funktion des Werbungshelfers verknüpft ist und sie darüber dominiert. Auch von hier aus betrachtet ist Sifrit beides zugleich: Held und Helfer. Nur aber, weil dem Helden in seiner eigenen Werbung regelgerecht eine schönste Braut attribuiert wird, kann Gunthers Werbung regelgerecht mit dem Gewinn der anderen Braut enden, ohne daß dies von der Logik der Sifrit-Prünhilt-Geschichte her durch einen Kurzschluß von Werbungshelfer und Braut gestört würde. Mit Blick auf Gunthers Werbung in Isenstein ist es demnach so, daß die doppelte Besetzung der Brautfunktion es ermöglicht, die gefährliche Logik der Sifrit-Prünhilt-Handlung durch das Gesetz der Sifrit-Kriemhilt-Handlung zu suspendieren – dies freilich nicht ohne Effekte, welche nur vorerst noch marginal bleiben, alsbald aber zum katastrophischen Zentrum des Erzählzusammenhangs werden.

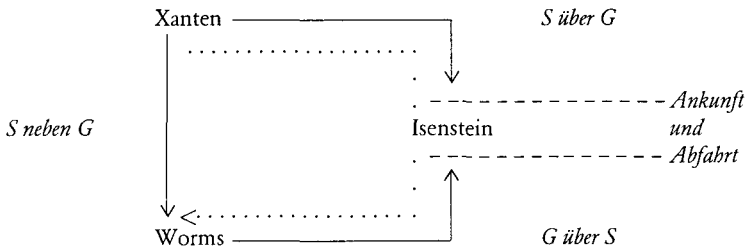
7. Widersprüchliche Hierarchien

Um skizzieren zu können, wie das mörderische Akutwerden solcher vorerst latenten Effekte des Werbungsstrukturgefüges im Kontext dieses Experiments sich darstellt, ist noch einmal, jetzt systematisierend, bei den Funktionen von Gunther und Sifrit sowie ihren jeweiligen Zuordnungen anzusetzen. Die vorangegangenen Abschnitte hatten drei erzählerische Ordnungszusammenhänge heuristisch auseinandergelegt, weil allenfalls so sich rekonstruieren läßt, wie sie jeweils gebaut und im Epos zusammengebaut sind. Diese Handlungsfolgen mögen hinfort die Gunther-Prünhilt-, die Sifrit-Prünhilt- und die Sifrit-Kriemhilt-Geschichte heißen. Das Werbungsunternehmen des Wormser Königs ist den beiden übergeordneten Sifrit-Geschichten eingefügt, mit ihnen über Sifrits Werbungshelferfunktion verknüpft und von ihnen über dieses Verknüpfungselement dominiert. Gunthers Werbungshelfer ist der Held der einen und der Werber-Held der zweiten übergeordneten Sifrit-Geschichte. In allen drei Ordnungen sind ein männlicher und ein weiblicher Protagonist über homologe Grundregeln aufeinander bezogen, die zweimal eingehalten, in einem Fall aber gebrochen werden: In der Gunther-Prünhilt-Geschichte bekommt der Werber die Braut, in der Sifrit-Kriemhilt-Geschichte bekommt ebenfalls der Werber die Braut und damit zugleich der Beste die Schönste, in der Sifrit-Prünhilt-Geschichte bekommt der Beste die Schönste nicht. Zugleich fällt auf, daß die beiden männlichen Protagonisten, welche in den unterschiedenen Zusammenhängen die distinkten Funktionen von Werber, Werbungshelfer und Held besetzen, im Horizont jeder der drei Erzählordnungen in unterschiedlichen Hierarchien sich zeigen.

Von der Gunther-Prünhilt-Handlung her ist Gunther der Werber, welcher der Braut als der Beste sichtbar wird und den Werbungshelfer Sifrit subordniert. Im Zusammenhang der Sifrit-Prünhilt-Welt ist Sifrit als der Hort-, Schwert-, Tarnmantel- und Drachenhautbesitzer der alle überragende Held, stärker und also besser als jeder andere, Gunther eingeschlossen. Im Horizont der Sifrit-Kriemhilt-Geschichte schließlich ist der Held-Werber ebenfalls, doch aus anderen Gründen, der Beste und damit zugleich, so sind die Paradoxien agonaler feudaler Konsoziation, dem Braut'vater' Gunther gleichrangig. Es existieren also, wenn man formalisieren möchte, drei Hierarchien: G über S, S über G, S neben G.³⁵ Diese Verhältnisse schließen sich gegenseitig aus und sind doch gleichzeitig gegeben und ineinander verschränkt. Man kann sie sehen, man kann sie hören. Im öffentlichen Raum der Evidenz der adeligen Körper werden sie zusammengefügt, im intimeren Raum der männlichen Beratungsrede werden sie partiell wieder auseinandergelegt, doch so, daß Prünhilt als eine Figur ganz aus der Welt der Evidenz es nicht bemerken kann. Ich kehre damit noch einmal zurück zu den beiden Übergangs-, und das heißt hier Transformationssituationen, welche Gunthers Werbungsfahrt ein- und ausleiten: zur Ankunftsszene auf Isenstein und zur Episode der Rückführung der Braut übers Meer.³⁶

³⁵ U. HENNIG (Herr und Mann – Zur Ständegliederung im Nibelungenlied, in: A. MASSER [Hg.], Hohenemser Studien zum Nibelungenlied [Montfort 32, 1980, H.3/4], Dornbirn 1981, S. 175–185) hat gezeigt, wie wenig die personen-, lehens- und dienstrechtlichen Über- und Unterordnungstermini konsistent rechtlich, historisch interpretierbar sind. Dies ist, wenn nicht eine Rechtfertigung, so doch eine Möglichkeitsbedingung der hier unternommenen Abstraktion der Rangverhältnisse auf eine agonale Hierarchiematrix.

³⁶ Daß genau diese transitorischen Phasen die Hierarchien integrieren und desintegrieren, kann man auch vom Raumprogramm der erzählten Welt her plausibilisieren, das deren Figurenordnung abbildet: Gunther – Prünhilt = Worms – Isenstein, Sifrit – Prünhilt = Xanten – Isenstein, Sifrit – Kriemhilt = Xanten – Worms. Dieserart ergibt sich folgendes topologisches Schema:



Die den erzählstrukturellen Konstruktionen präzise angepaßte Dreigliedrigkeit der Topographie der erzählten Welt wird durch die Existenz eines vierten Ortes – des Nibelungenlandes – nicht gestört. Dieses ist mit Xanten sowohl in der Xanten-Isenstein-Ordnung wie in der Xanten-Worms-Ordnung funktionsäquivalent: vgl. 90,3ff. 484ff. 721ff. 739ff. 778,2f. 1027f. 1058,3f. 1083,2f. 1118. 1121,1f. u.ö.

Was ist bei der Ankunft auf Isenstein zu sehen? Zunächst dies³⁷: Sifrit führt als erstes Gunthers Pferd vom Schiff und hält dem König den Steigbügel.³⁸ Die Vasallenpflicht des *officium stratoris et strepae* zeigt die Männerhierarchie der Gunther-Prünhilt-Geschichte. Der König dominiert den Werbungshelfer, er wird deswegen bei der Begrüßung durch die Braut vor jenem stehen (420,3). Zweitens ist sodann zu sehen, daß Rosse und Kleidung Gunthers wie Sifrits *Reht' in einer mæze [...] von snëblanker varwe* (399,1f.) sind und so im diaphanen Glanz deren Aura vor den rabenschwarz gewandeten Gefolgsleuten Dancwart und Hagen (402,3) erstrahlen lassen. Diese Farbordnung hebt gerade nicht den Werber als einzigartig aus seinem Gefolge heraus, sondern setzt die Gleichrangigkeit von Gunther und Sifrit – und also ihren gemeinsamen Vorrang vor Dancwart und Hagen – ins Bild. Das ist die Ordnung der Sifrit-Kriemhilt-Geschichte und dies auch in syntagmatischem Zusammenhang: Die Kleidung, welche Gunthers und Sifrits Äquivalenz bezeichnet, stammt aus den Händen Kriemhilds.³⁹ Schließlich ist auch das dritte Rangverhältnis zwischen den Protagonisten in diesem Zeichenraum höfischer Selbstdarstellung evident. Sifrit und Gunther sind zwar gleich gekleidet, andererseits steht bei der Begrüßung Gunther vor Sifrit, und dennoch überstrahlt Sifrits Aura zugleich alle andern: Schon aus der Distanz des Blickes vom Palas hinab auf den Burghof wird Sifrit, zunächst von einer Dame aus ihrem Gefolge (411), dann von Prünhilt selbst (416), als erster und einziger identifiziert und darum auch als erster durchs Begrüßungszeremoniell ausgezeichnet (419). Darin kommt die Hierarchie der Sifrit-Prünhilt-Geschichte zur Geltung.

Die drei erzählerischen Ordnungszusammenhänge sind bei der Ankunftsszene in Isenstein mit ihren einander ausschließenden Gunther-Sifrit-Hierarchien gleichermaßen gegenwärtig.⁴⁰ Sie sind darum im Zeigefeld höfisch repräsentativer Evidenz nicht zu hierarchisieren, sondern allenfalls situativ zu koordinieren, und auch dies nur, so ist sogleich darzutun (unten Punkt 8.), vermittels der Magie des Mantels. Hierarchisierbar – doch nur vor den Ohren Prünhilts und in der Form der Lüge – sind die einander ausschließenden Hierarchien nicht im Blickfeld der visuellen Zeichen, sondern allein im Hörraum der mündlichen Sprachzeichen. In seiner Rede

³⁷ Vgl. WENZEL [Anm. 6], S. 336ff.; J. HAUSTEIN, Siegfrieds Schuld, ZfdA 122 (1993) 373–387, hier S. 380ff.

³⁸ 396,2ff.; fehlt in A.

³⁹ 348,2ff. Wie bedeutsam dies ist, wird auch dadurch verdeutlicht, daß die Alternative, die Kleider nämlich von Uote zu erbitten, ausdrücklich verworfen ist (345f.).

⁴⁰ Um einen "handlungslogisch stimmigen Zusammenhang" (HEINZLE, Nibelungenlied [Anm. 11], S. 69) handelt es sich bei der Isensteiner Ankunftsszene also in der Tat nicht, gleichwohl aber um eine erzähllogisch nachvollziehbar fest gefügte Episode, deren paradigmatisch funktionalisierte Elemente weder "ins Leere" gehen, noch in ihren narrativen Zwecken "rätselhaft" bleiben (ebd. S. 69f.).

an die Braut stellt Sifrit jene Ordnung von Gunthers Werbungsgeschichte als die eigentlich, die axiologisch wahre dar, welche in Wahrheit von seinen eigenen übergeordneten Geschichten narrativ dominiert wird:

[...] *er ist mîn herre*
 [...]

ja gebôt mir her ze varne der recke wolgetân
 (420,4. 422,3)

Erst so tritt auseinander, was einerseits der Fall ist: eine nicht-hierarchisierbare Verschränkung von Ordnungen und Figurenhierarchien, und was andererseits die Braut als eindeutige Ordnung für gegeben hält: *ist er dîn herre unt bistu sîn man* [...]. (423,1) Sifrits Rede löscht bei Prünhilt alle alternativen evidenten Wahrnehmungen aus. Nicht schon etwa der Stratordienst selbst, den die Forschung stets besonders akzentuierte, der indes nur eine der drei konkurrierenden Ordnungen präsentativ vergegenwärtigte, ist das Entscheidende, sondern erst Sifrits Rede.⁴¹ Entscheidend ist also auch der Medienwechsel vom Raum der Sichtbarkeit in den Raum der Sprache.

In ihm entfaltet sich auch jene zweite Episode, die ich hier noch einmal aufnehmen will: die Bestimmung eines nach Worms vorauseilenden Boten im Ratsgespräch zwischen Hagen, Gunther und Sifrit bei der Heimführung der Braut auf dem Meer. Hagen rät also zur Botenfahrt, lehnt den Dienst selbst aber ab, weil er stattdessen Prünhilt's Virginität schützen wolle, und schlägt seinerseits Sifrit als Boten vor. Ich hatte das oben (Punkt 4.) so interpretiert, daß hiermit jener Kurzschluß, welcher zwischen Sifrit als dem Besten und der Braut regelhaft notwendig wäre, als die abgewiesene Erzählalternative präsent gehalten werde. Der Beste wird von der Schönsten in Gunthers Werbungshandlung und zugleich in der Sifrit-Prünhilt-Geschichte zur Schönsten des Sifrit-Kriemhilt-Zusammenhangs hin abgelenkt. Strukturell werden dieserart die Gunther-Prünhilt- und die Sifrit-Prünhilt-Geschichte wieder entkoppelt, so daß die Opposition ihrer jeweiligen Hierarchien (G über S vs. S über G) bis zum Ende der Werbungshandlungen insgesamt keine Bedeutung mehr hat.

Im nächsten Schritt der hier skizzierten Episode fordert Gunther nun von seinem Werbungshelfer den Botendienst: *Des ger ich an iuch, Sifrit: nu leistet mînen muot* [...] (534,1). Dies ist ein Befehl, keine Bitte, und demgemäß lehnt Sifrit ab.⁴² Er ist seit der Fahrt ins Nibelungenland – auch wenn Prünhilt anderes gezeigt wird – nicht mehr Gunthers Werbungshelfer, und die Funktion von Befehl und Weigerung liegt darin, Gunther eben dies deutlich zu machen. So tritt nun die Ordnung der Gunther-Prünhilt-Geschichte (G über S) wieder hinter die der Sifrit-Kriemhilt-Geschichte (S neben G) zurück. Es ist deren Regelzusammenhang, der ab jetzt und bis auf

⁴¹ Vgl. HAUSTEIN [Anm. 37], S. 378.

⁴² Vgl. oben Anm. 21.

weiteres gilt. Als nämlich Gunther nun Sifrit nicht mehr befiehlt, sondern ihn anfleht (534,4), die Botenfahrt *durch den willen mîn unt ouch durch Kriemhilde* (535,1f.), also im Interesse der Wormser Braut und ihrer Braut-‘vater’instanz zu unternehmen, ist der Werber sofort bereit: *swaz ir durch sî gebietet, daz ist allez getân*.⁴³ Damit ist der Gleichrang Sifrits mit Gunther und Kriemhilt präsent gemacht, und genau diese Rolle des adäquaten Werbers wird dem Boten Sifrit in Worms dann auch zeremoniell bestätigt: Sifrit begrüßt die Braut von seinem *hergeselle[n]* (545,2); er sitzt neben ihr (556,1), während sonst Boten bei der Übergabe der Botschaft ausdrücklich stehen müssen und wollen (746. 879. 1191. 1229); und er wird von Kriemhilt mit Gaben bedacht – obwohl er *dar zuo [...] ze rîche* (556,4) ist –, um diese *sâ zehant ir nächstem ingesinde* (558,3f.) weiterverschenken zu können: Zirkulation des Reichtums als Ausdruck feudaler Äquivalenz.

8. Die Unsichtbarkeit des Präsenten

Zu beobachten ist also, wie die drei verschiedenen Erzählordnungen der Gunther-Prünhilt-, der Sifrit-Prünhilt- und der Sifrit-Kriemhilt-Geschichte samt den in ihnen gegebenen Hierarchien und Regeln mit Blick auf die Gewinnung der überstarken Braut bei der Ankunft auf Isenstein im Raum metonymischer Evidenz, in welchem allein *ist*, was zu *sehen* ist, verschränkt und wie sie auf der Rückfahrt nach Worms mit Blick auf die Gewinnung der dortigen zweiten Braut im Medium der Figurenrede wieder auseinandergelassen werden. Warum diese Verschränkung divergenter Ordnungen, also die Funktionsverdreifung der Sifrit-Figur in Isenstein nicht zum Kollaps der Strukturen führt, also zu einem tristananalogen Kurzschluß zwischen dem Held und Helfer Sifrit einerseits und der Braut Prünhilt andererseits, dies habe ich von Sifrit und von seinen Relationen zu Gunther her bereits darzulegen versucht (Punkt 6.). Der strukturelle Grund sei die Verdoppelung der Brautfunktion durch Kriemhilt und damit also die Suspendierung der Regel der Sifrit-Prünhilt-Geschichte, wonach der Held als der Beste die Isensteiner Braut zu bekommen hätte, durch das Gesetz jener zweiten übergeordneten Geschichte, das ihm die zweite Braut in Worms attribuiert. So von Sifrit her, und wenn dies alles wäre, dann hätte das Erzählen bei den mit Erben gesegneten Friedenherrschaften der Paare Gunther und Prünhilt sowie Sifrit und Kriemhilt in Worms und Xanten sein Ende.

⁴³ 536,4 – das zweite (vgl. oben Punkt 4.) Tristanmotiv in dieser Passage: vgl. Eilhart, Tristrant [Anm. 20], v. 6841f. 7790ff.; Ulrich von Türheim, Tristan, hg. v. TH. KERH (ATB 89), Tübingen 1979, v. 1912ff. 2770ff.; Heinrich von Freiberg, Tristan, in: Heinrich von Freiberg. Mit Einleitungen über Stil, Sprache, Metrik, Quellen u. d. Persönlichkeit des Dichters hg. v. A. BERNT, Halle a.d.S. 1906 (Nachdr. Hildesheim/New York 1978), v. 5563ff. 6182ff.

Unverändert offen ist indes die Frage, wie der Kollaps der Strukturen und der Kurzschluß von Sifrit und Prünhilt von dieser her verhindert wird, und in diesem Zusammenhang müßte sich auch begründen lassen, daß die Erzählung nicht mit der Herrschaftsstabilisierung in Xanten und Worms schon am Ziel ist. Da die Elementarregel, daß der Beste die Schönste bekomme, reziprok ist, also die Schönste auch Anrecht auf den Besten hat, läßt sich dieses Problem auch so formulieren: Warum nimmt Prünhilt nach der Logik des Werbungsschemas den Werber Gunther, und nicht nach der Regel ihrer übergeordneten Geschichte mit Sifrit ihn als den, der der Beste ist?⁴⁴ *Von der Sifrit-Kriemhilt-Handlung her ist dies nicht zu erklären, denn dort trägt Prünhilt keine Funktion.*

Warum also entscheidet sich Prünhilt für den Werber, nicht für den Besten? Die Antwort ist klar, doch voraussetzungsreich: Prünhilt stimmt Gunthers Antrag zu, weil sie angesichts der Ambivalenz des Evidenten gar nicht anders kann, als auf die falsche Auflösung der Widersprüche in der Rede des Besten zu vertrauen. Gesehen hatte sie bei der Ankunft der Wormser in Isenstein die Ambivalenz der Gunther-Sifrit-Hierarchien. Diese war sodann eben durch Sifrit im Hinblick auf Gunthers gefährliche Brautwerbung verbal entschieden worden, und genau diese Entscheidung wird im folgenden auch im Raum der Sichtbarkeit, im Feld körperlichen Handelns, zweifelsfrei zunächst, bestätigt. Prünhilt sieht, daß Gunther im Dreikampf der Freierprobe ihr gegenüber Sieger bleibt und sie spürt später, daß der König sie auch im Bettkampf der Brautnächte endlich zu bezwingen in der Lage ist. Was Prünhilt wahrnimmt, ist für sie – bis auf weiteres – kohärent.

Voraussetzung dafür ist der Tarnmantel. Er schneidet aus dem Raum der Evidenz einen blinden Fleck heraus und ist so Instrument einer doppelten Blendung: Man sieht nicht nur das nicht, was im blinden Fleck liegt, sondern man kann auch ihn selbst nicht sehen. Der Tarnmantel macht seinen Träger unsichtbar und ist seinerseits den Blicken entzogen, er erzeugt eine unsichtbare Schleife der Unsichtbarkeit. In ihr verschwindet Sifrit insgesamt dreimal: nämlich einerseits genau dann, wenn er sich als der alle überragende Beste erweisen muß, gerade um seine Funktion als Gunthers subordinierter Werbungshelfer erfüllen zu können, beim Dreikampf und beim Bettkampf, und andererseits zum dritten Mal, als er seinen exorbitanten Status im Horizont der Sifrit-Prünhilt-Geschichte schon darstellen muß, ohne daß doch bereits mit der Helferfunktion die Ordnung der Gunther-Prünhilt-Werbung suspendiert werden dürfte, also bei der Fahrt

⁴⁴ Daß die Frage nicht abwegig sei, zeigt sich in der 'Thidrikssaga' in unmittelbarer Nachbarschaft zur Gunnar-Brynhild-Werbung: Hilde entscheidet sich gegen den Werber Thidrik für den Werbungshelfer Herbut, weil dieser sich im Raum der Evidenz und im Horizont seiner übergeordneten eigenen Geschichte als der Beste zeigt und damit dieser ist; vgl. 'Thidrikssaga' [Anm. 5], S. 55f. (Übersetzung [Anm. 5], S. 277).

ins Nibelungenland. Der Tarnmantel durchlöchert, ohne daß man es sähe, den Raum der Evidenz und setzt so für Prünhilt jenen Regelzusammenhang außer Kraft, nach welchem sie allein zu Sifrit als dem Besten passen würde.

Indes stammt der Tarnmantel seinerseits genau aus diesem Regelzusammenhang. Magisch verleiht er seinem Besitzer zwölfwache Kraft und erweist ihn als den Besten⁴⁵, doch dies nur in der Schleife der Unsichtbarkeit. Das ist der Riß in der Welt der Evidenz: Die Präsenz des Besten gibt es unter dieser Bedingung nur als Absenz. Über eines ihrer distinkten Elemente, den Tarnmantel, sistiert dieserart die Sifrit-Prünhilt-Welt ihre eigenen Regeln nach ihren eigenen Regeln so, daß diese für Prünhilt nicht mehr greifen.⁴⁶ Deswegen kann sie sich Gunther unterwerfen und ihn heiraten.

Damit wäre jetzt zu sagen, wie die Sifrit-Prünhilt-Welt, die mit Blick auf Gunthers gefährliche Werbung funktional benötigt wird – denn ohne den außerordentlichen Helfer könnte der König seine Braut nicht gewinnen –, wie deren Regeln im Gefüge des Textes zugleich neutralisiert werden: in der Perspektive Sifrits über das Gesetz seiner zweiten dominierenden Geschichte mit Kriemhilt, von Prünhilt her über die Selbstaufhebung dieser Regeln im blinden Fleck des Tarnmantels.

9. Brautnächte

Auf der Seite der männlichen Protagonisten, so war zu hören, werden die konfligierenden Ordnungen des Werbungsstrukturgefüges im Beratungsgespräch auf der Seefahrt von Isenstein nach Worms wieder auseinandergelegt (vgl. oben Punkt 7.). Davon erfährt Prünhilt nichts. Weil zugleich die Brautwerbung Gunthers nicht schon mit der gefährlichen Werbefahrt, sondern schemagemäß erst mit der Hochzeit ihren Abschluß finden kann, müssen jene Mechanismen, welche die Regeln der Sifrit-Prünhilt-Ordnung ausschalten, auch in Worms noch einmal greifen. Daß sie es müssen, sieht man beim Festmahl und in der ersten, daß sie es tun in der zweiten Brautnacht.

Ich deute nur an: Sifrit nimmt beim Festmahl vor Gunther das Handwaschwasser (607,1f. : S über G), sodann wird er mit Kriemhilt verlobt und die beiden Paare Gunther und Prünhilt sowie Sifrit und Kriemhilt sitzen einander an der Tafel gleichrangig gegenüber (617f.: S neben G). In der ersten Hochzeitsnacht schließlich wird Gunther von Prünhilt gebunden und an den Nagel gehängt: Gegen den Augenschein der Freierprobe erweist

⁴⁵ Vgl. 97,2f. 336f. 431 usw. 482f. 653 usw. 1120. Die Verhältnisse sind auch hier metonymisch: Nur wer überstark ist, kann das magische Requisite als Begründung zwölffacher Heldenkraft erringen.

⁴⁶ Vgl. auch O. EHRISMANN, Archaisches und Modernes im Nibelungenlied. Pathos und Abwehr, in: MASSER [Anm. 35], S. 164–173, hier S. 168.

er sich als seiner Braut unterlegen (630ff.). Daß der Werber Gunther der Beste sei (G über S), findet sich nicht bestätigt, wo es darauf ankäme. Wieder sind, wie auf Isenstein, konkurrierende Hierarchien gleichermaßen evident und wiederum wird, wie dort, diese Ambivalenz des Sichtbaren im Medium der Figurenrede vor den Ohren Prünhilt vereindeutigt. Indes spricht nun nicht Sifrit, sondern Gunther, und die Vereindeutigung erfolgt nicht zugunsten der in der Gunther-Prünhilt-Welt geltenden Ordnung, sondern im Sinne der S neben G-Hierarchie der Sifrit-Kriemhilt-Werbung: Gunther stellt Prünhilt Sifrit als gleichrangigen König vor (623). Formallogisch existiert jetzt nicht nur eine Hierarchie der Sifrit-Gunther-Hierarchien, sondern zwei konkurrierende. Doch diese zweite, die hier in Worms gilt, löscht jene erste aus Isenstein in der Wahrnehmung Prünhilt nicht aus. Und sie kann es nicht, denn anders hätte Prünhilt sich und ihre Herrschaft dem unterworfen, der nicht der Beste ist. Daß sie freilich genau dies faktisch getan hat, zeigt sich ihr in der ersten Brautnacht: Vom Schema der gefährlichen Brautwerbung her könnte man sagen, der 'Brautvater', die Kraftseite der Prünhilt-Figur, nehme den Werber Gunther gefangen, um vor ihm die Braut, die Virginitäts-Seite der Prünhilt-Figur zu schützen; der Werber muß versprechen, mit seinen *handen nimmer* das *kleit* der Braut anzurühren (641,4). Doch wird dies nicht offenbar, weil beide, Gunther und Prünhilt, ihre Schande allein um den Preis sozialer Selbstdestruktion offenbaren könnten.

Dies ist hier und jetzt und dies wäre auf Dauer das katastrophische Scheitern von Gunthers Brautwerbung: Zwar bekäme nicht der Beste, der Werbungshelfer, Prünhilt, aber der Werber bekäme sie auch nicht. An dieser Stelle zeigt das 'Nibelungenlied' also die Inversion der Tristan-Konstellation vor: Nicht Werber *und* Werbungshelfer bekommen die Braut, sondern *keiner* von beiden. Doch spielt das Epos den Kollaps hier noch nicht durch, umgeht ihn vielmehr mittels längst erprobter Mechanismen. Es folgt nämlich Gunthers zweite Hochzeitsnacht, in welcher sich die Freierprobe von Isenstein wiederholt. Auch jetzt wieder liegt der Kurzschluß zwischen Sifrit und Prünhilt im Horizont des Möglichen, sonst bräuchte Gunther nicht davon zu sprechen:

*"Äne daz du iht triuest", sprach der künic dō,
"die mīne lieben vrowen, anders bin ich es vrō.
(655,1f.)*

Auch in dieser Szene wird dieser Kurzschluß indes auf schon ausgetretenem Pfad umgangen: Sifrit wechselt noch einmal in die Helferrolle, kommt im Tarnmantel, 'befreit' gewissermaßen den Werber aus der 'Gefangenschaft' und führt ihm die Braut in einer Weise zu⁴⁷, welche es Prünhilt

⁴⁷ Im Horizont der gefährlichen Brautwerbung erscheint die Wiederholung der Isenstein-Konfiguration in Gunthers doppelter Hochzeitsnacht tiefenstrukturell als zweiter

unmöglich macht zu erkennen, daß Sifrit, wie stets, gegenüber Gunther der Beste ist: *dô muoste si verkiesen ir zorn [auf Gunther] unt ouch ir scham* [darüber, daß sie dem Nicht-Besten sich meinte unterworfen zu haben].⁴⁸ Von der Seite Sifrits her ist es hingegen, wie sich versteht, wiederum die Verdoppelung der Brautrolle, welche den Kurzschluß von Helfer und Braut unmöglich macht:

*“Daz nim ich”, sô sprach Sifrit, “ûf die triuwe mîn,
daz ich ir niht enminne. diu schoene swester dîn
diu ist mir vor in allen, die ich noch ie gesach.”*
(656,1–3)

10. Katastrophe: Die Evidenz der Aporie

Dieserart sind im Rahmen der schemagestützten Werbungshandlungen des ersten Liedteiles die Katastrophen erst einmal aufgeschoben, welche sich aus der hier vorgenommenen Überkreuzung jener Strukturzusammenhänge ergeben müssen, die intern alle aus demselben Set von elementaren Konfigurationen und Regeln gebaut sind. Die elfte *Âventiure* zeigt mit den kindgesegneten Friedensherrschaften der Könige in Xanten und Worms das latent katastrophische Konfliktgeflecht als temporär stabilen Zustand. Akut wird der Konflikt erst jenseits der Brautwerbungszusammenhänge, und wie sich die Gründe dafür und die Abläufe in der Perspektive des hier unternehmenen Interpretationsexperiments rekonstruieren lassen müßten, das soll hier wenigstens skizziert sein.

Prünhilt nimmt also hin, was ihr die Gegebenheiten zu sein scheinen⁴⁹ (und sie hätte nach ihrer Defloration auch nicht mehr die Kraft, sich ihnen zu widersetzen). Doch tut sie dies – der Neueinsatz der zwölften *Âventiure* bringt genau diese Zeitkategorie ins Spiel (724,4: *villange*) – nicht auf Dauer. Dafür sind freilich nicht etwelche personalen Motivationszusammenhänge (Eifersucht, Erinnerung an früher) ursächlich, sondern noch immer die Regeln der Gunther-Prünhilt-Handlung und diejenigen feudaler Vergesellschaftung. Daß Gunther der Beste sei, nicht eine untergeordnete Figur und auch nicht eine aus einer Gruppe irgendwie gleichrangiger *reguli*, dies ist die Voraussetzung von Prünhilts Heirat. Sie erfüllt sich wiederholt, zuletzt in der zweiten Hochzeitsnacht, doch nicht kontinuierlich, nicht auf Dauer im

Durchgang durch das Schema. Derartige Episoden, die sich vom zugrundeliegenden Erzählmuster her als schemagemäße zweite Durchgänge interpretieren lassen, begegnen vielleicht auch andernorts. Zum Beispiel wäre zu erwägen, ob eine solche Hypothese nicht die strukturelle Integration der Gandin- wie der Gilan-Episode in Gottfrieds ‘Tristan’ ([Anm. 22] v. 13104–13459, 15765–16270) neu zu begründen erlaubte.

⁴⁸ 681,2; fehlt in A.

⁴⁹ Vgl. HAUSTEIN [Anm. 37], S. 379ff.

Vollzug der Friedensherrschaft. Daß einer der Beste sei, dies hieße, daß alle anderen Herren in der Welt des Textes ihm unterworfen wären und daß sie beides, seine Herausgehobenheit und ihre Subordination, im Verlauf der Zeit immer wieder in ihren *dienst*-Leistungen darzustellen hätten. Genau dies unterbleibt von Seiten Sifrits, und eben hier setzt Prünhilt (und mit ihr die Erzählung in der zwölften *Áventiure*) neu an: *er hât uns nu vil lange lützel dienste getân*. (724,4) Darum werden die Xantener nach Worms geladen,⁵⁰ und erst dies führt zur Entladung des Konfliktpotentials – wiederum im Raum der Evidenz.

Der Streit setzt ein als Auseinandersetzung der Frauen über den Rang der Männer.⁵¹ *manigem recken* (814,2) beim Turnier zusehend, gedenken Prünhilt und Kriemhilt *zweier recken* (815,2), und das heißt wohl, daß Sifrit und Gunther zugleich ihren Rang in der gebändigten Konfrontation adeliger Körper darstellen. Doch überragt Sifrit als einziger alle andern:

*Dô sprach aber Kriemhilt: "nu sibestu, wie er stât,
wie rehte hêrlîche er vor den recken gât,
alsam der liehte mâne vor den sternem tuot?"*
(817,1–3)

Wiederum, wie beim Festmahl in der zehnten *Áventiure*, löscht diese Evidenz von Sifrits Vorrang (S über G) oder Kriemhilt's Feststellung, er sei *wol Gunthers genôz* (819,4: S neben G), nicht das aus, was Prünhilt seit Isenstein weiß, daß nämlich Gunther *vor allen künegen [...] sîn [muoz]* (818,4: G über S). Diese Rangfolge ist ihr im Akt der Erinnerung plausibel:

*Unt dâ er mine minne sô ritterlîch gewan,
dô jach des selbe Sifrit, er wære 'sküeneges man.
des hân ich in für eigen, sît ichs in hôte jeben.*
(821,1–3⁵²)

Doch ist Prünhilt's Gedächtnis selektiv: Sie weiß an dieser Stelle nicht mehr, daß Gunther Sifrit als ebenbürtig vorgestellt (623: S neben G) und daß er in der ersten Brautnacht versagt hatte (630ff.: impliziert S über G). Diese

⁵⁰ Von Prünhilt aus, um *dienst* als Subordinationsbeweis zu leisten (724f. 823f.), von Gunther aus (und in der Perspektive der Xantener), um über *dienst* gegen *dienst* (735ff.) gleichrangige Verbundenheit darzustellen. Diese Ambivalenz des Dienstes läßt sich im einzelnen zeigen, vgl. MÜLLER [Anm. 30], S. 103f.

⁵¹ Vgl. H. SCHOTTMANN, Der Streit der Königinnen, in: H. RÜCKER/K. O. SEIDEL (Hgg.), Sagen mit sinne. Fs. M.-L. Dittrich (GAG 180), Göppingen 1976, S. 133–155, insbes. S. 146ff.

⁵² Prünhilt's Uminterpretation von Vasallität in Leibeigenschaft (*man – eigen*) liegt für meine Interpretation nur auf der Ebene der axiologischen Besetzung der Strukturordnung, ist für deren Funktionieren vorerst irrelevant, von ihr her aber auch nicht zu erklären; vgl. MÜLLER [Anm. 30]; G. KAISER, Deutsche Heldenepek, in: H. KRAUSS (Hg.), Europäisches Hochmittelalter (Neues Handbuch d. Literaturwiss. 7), Wiesbaden 1981, S. 181–216, hier S. 192ff.; HENNIG [Anm. 35].

Lückenhaftigkeit von Prünhilt's Wissen erklärt sich freilich nicht als anthropologische Universalie aus der Selektivität aller Gedächtnisarbeit, sondern wiederum strikt funktional daraus, daß innerhalb der für sie verbindlichen Gunther-Prünhilt-Geschichte allein der Vorrang Gunthers vor Sifrit plausibel und zugelassen ist und daß ihr eigener Status von Gunthers Vorrang abhängt.

Der Konflikt ist jetzt nicht mehr einzudämmen, weil Analoges für Kriemhilt gilt: Innerhalb der für sie verbindlichen Sifrit-Kriemhilt-Ordnung ist nur der Gleichrang oder der Vorrang Sifrits vor Gunther plausibel und zugelassen, und davon hängt ihr eigener Status ab. Hätte Prünhilt recht, gälte also die G über S-Regel ihrer Geschichte mit Gunther, sagt Kriemhilt, *sô wære mir übele geschehen* (821,4), das heißt: Dann hätte Kriemhilt zu ihrer eigenen Statusminderung regelwidrig den geheiratet, der nicht der Beste ist. An dieser Stelle kippt der Männervergleich in den Frauenvergleich um⁵³ und damit in die unaufhaltsame Katastrophe hinein. Dies, meine ich, mit struktureller Notwendigkeit:

Im Turnier der Männer und im Kommentar der Frauen dazu, im Raum der Sichtbarkeit und in der Rede verschränken sich jene drei konkurrierenden Strukturzusammenhänge und die mit ihnen gegebenen Relationen von Sifrit und Gunther aufs Neue, von denen her diese Interpretation das Erzählgefüge des ersten 'Nibelungenlied'-Teiles als ein kohärentes zu fassen sucht. Verschiedene Hierarchien zwischen den Männern konkurrieren also miteinander. Sie sind gleichermaßen offensichtlich, Prünhilt und Kriemhilt haben beide 'recht', nämlich im Regelsystem ihrer je eigenen Geschichte und im Horizont von deren Evidenzen. Auf Isenstein und in Gunthers Brautnacht mußten diese konkurrierenden Ordnungen vor Prünhilt koordiniert werden. Der blinde Fleck des Tarnmantels und die Verdoppelung der Brautfunktion um Kriemhilt waren die entsprechenden Funktionselemente. Jetzt werden ihre 'Nebeneffekte' notwendig wirksam. Die zweite Braut ist präsent, die einander ausschließenden Systeme müßten nun vor beiden Frauen zugleich als koordinierbar gezeigt werden. Das geht nicht. Sifrit müßte in einem einzigen, integrierten Zeigefeld zugleich vor Prünhilt als subordinierter Fürstendiener und vor Kriemhilt als der beste Held sich darstellen, er kann nicht auch vor seiner Braut in der Schleife der Unsichtbarkeit verschwinden. Die Situation ist unauflösbar aporetisch. Der Rangstreit verschiebt sich von den Männern auf die mit ihnen jeweils gleichrangigen Frauen (Münstergang), und als dann Kriemhilt Ring und Gürtel⁵⁴ vorweist, die Sifrit als Gunthers Helfer Prünhilt in der Brautnacht abgenommen und an sie weitergegeben hatte⁵⁵, ist er auch entschieden. Die Zeichen

⁵³ Anders hat von der Stoffgeschichte her etwa schon J. BUMKE argumentiert: Die Quellen der Brünhildfabel im 'Nibelungenlied', *Euphorion* 54 (1960) 1–38, hier S. 12ff.

⁵⁴ Vgl. WENZEL [Anm. 6], S. 331ff.

⁵⁵ Ring und Gürtel *bezeichnen* nicht, sondern *sind* Prünhilt's Stärke und Virginität. Sifrit

von Prünhilt's Virginitäts- und Kraftverlust schließen den blinden Fleck im Raum der Evidenz, den der Tarnmantel herausgeschnitten hatte. Um die Frage, ob Sifrit sich der Defloration von Gunthers Braut gerühmt, ob er also gewissermaßen seine Helferfunktion für Gunther als Ausweis seines Vorrangs vor ihm mißbraucht habe, um diese Frage geht es nur für die Männer, und sie ist mit Sifrit's Reinigungsseid (860,1)⁵⁶ aus der Welt geschafft.

Ring und Gürtel aber sind nicht aus der Welt zu schaffen. Sie bezeugen einerseits, was nicht der Fall war, daß Sifrit Prünhilt defloriert habe, also den Kurzschluß von Werbungshelfer und Braut. Sie bezeugen andererseits aber auch, was der Fall war, daß nämlich der Werbungshelfer der Beste und darum der einzige ist, den die Braut hätte nehmen dürfen, und daß andererseits Gunther allein Prünhilt nicht bezwingen konnte, daß der Werber also nicht der Beste war und demnach nicht zur Braut paßt.⁵⁷

Ganz unabhängig von ihrer unvermeidlichen Fehlinterpretation durch Kriemhilt als Zeichen dafür, daß Prünhilt Sifrit's Kebsweib sei (839ff.), ist mit Ring und Gürtel evident, daß Gunthers Werbung nur gelingen konnte um den Preis der faktischen Statusminderung der Braut. Man sieht es an Prünhilt: Sie muß nach Kriemhilt durchs Münsterportal treten (843), der Glanz ihres Leibes wird *trüebe* (844,3 usw.), ihre Aura verschwimmt in Tränen (843,1 usw.). Prünhilt verliert: Land, Leute und Herrschaft auf Isenstein an Gunther, Ring und Gürtel aber an Sifrit, den Besten, der zugleich zu einer anderen Frau gehört. Und weil das so auseinandertritt, ist Prünhilt's Rang gemindert.

11. 'Lösung': Die Evidenz des Absenten

Die Konstellation läßt, wenn man sie in der angedeuteten Weise rekonstruieren darf, überhaupt nur eine Lösung strukturell zu. Sie hat notwendig an jener Figur anzusetzen, welche als einzige in allen drei konkurrierenden Ordnungen und als einzige in je einander ausschließenden Funktionen operiert. Der Beste muß aus der Welt geschafft werden, damit Gunther, welcher der Werber zwar, aber der Beste nicht war, dieses werden kann, und damit solcherart die Rangminderung der Braut Prünhilt rückgängig gemacht werde.⁵⁸ Der Strukturkonflikt der konkurrierenden Ordnungen wird

– und allein er kann es – nimmt sie der Frau als Gunthers Helfer ab, doch gibt er die magischen Requisiten nicht, gemäß dieser Helferrolle, an Gunther weiter, sondern seinem Heldenstatus gemäß an Kriemhilt, vgl. 677,1ff. 679,3ff. 684,2ff. 847,2ff.

⁵⁶ So auch MÜLLER [Anm. 16], S. 160; anders BUMKE [Anm. 53], S. 18, 21ff., 29; HEINZLE, Nibelungenlied [Anm. 11], S. 13.

⁵⁷ Ich meine also, nur von einem unhistorischen, normativ engen Begriff narrativer Kohärenz her lasse sich über den Streit der Königinnen sagen: "Verworrener, unlogischer geht es kaum" (HEINZLE, Nibelungenlied [Anm. 11], S. 71).

⁵⁸ Insofern scheint der Mord an Sifrit keineswegs "ohne jede objektive Logik" zu sein,

also nach der Seite jener Regel hin entflochten, die für Gunthers Brautwerbung um Prünhilt bestimmend ist.

Die Strategie, welche diese Auflösung aber ermöglicht, ist dem in Isenstein geübten Verfahren durchaus vergleichbar. Sifrit, der in seiner Rolle die oppositiven Funktionen des Werbungshelfers in der Gunther-Prünhilt-Geschichte sowie des Helden und des Werbers in seinen beiden übergeordneten Geschichten integrierte und dieserart die widersprüchlichen Ordnungen ineinander verschränkte, Sifrit also mußte auf Isenstein und anschließend in Worms immer dann aus dem Raum der Evidenz in einer Schleife der Unsichtbarkeit verschwinden, wenn Gunther als der Beste sichtbar sein sollte. Der Tarnmantel war das entsprechende Funktionselement, er machte die Gegenwart des Besten unsichtbar: Sifrit konnte in seinem Schutz nicht mehr gesehen, wohl aber – zum Zeichen seiner Präsenz – noch gehört werden.⁵⁹ Der Tod nun umgekehrt schafft den Besten aus dem Raum der Präsenz hinaus und macht doch gerade diese Abwesenheit sichtbar: Sifrit kann als Toter – wenn nämlich seine Leiche ausgestellt wird⁶⁰ – zwar noch gesehen, aber nicht mehr gehört werden; gerade daran erweist sich seine Absenz: *dô ranger mit dem tôde. [...] dô mohte reden niht mære der recke kûen' unt gemeit.* (998,2.4)⁶¹ Sein Tarnmantel und der Mord an Sifrit sind – vom Strukturgefüge der Erzählung her gesehen – insofern inverse und unterschiedlich leistungsfähige, doch funktionsäquivalente Elemente. Die vom Tarnmantel erzeugte unsichtbare Unsichtbarkeit des Präsenten kann nicht anders als zeitlich terminiert sein. Die sichtbare Absenz des Sichtbaren im Tode hingegen hebt zeitlich unbegrenzt jene Verdoppelung der männlichen Protagonistenrolle, jene Ausdifferenzierung der Funktionen der Sifrit-Figur und jene Verflechtung konkurrierender Ordnungen wieder auf, die hier das Problem war.⁶²

so W. HAUG, Montage und Individualität im Nibelungenlied, in: DERS., Strukturen [Anm. 8], S. 326–338, hier S. 331.

⁵⁹ 453ff., vgl. auch 667. 676.

⁶⁰ Wenn die Leiche vor Kriemhilds Kemenatentür liegt (1003,2ff.), wenn sie gewaschen und aufgebahrt wird (1026,3), sodann bei der Bahrprobe (1043ff.), in der Münsterkapelle im Sarkophag (1050ff.), wenn auf dem Friedhof der Sarg noch einmal geöffnet wird (1067,3ff.), schließlich beim Totengedenken am Grab als Memorialzeichen (1103,1f.): Kontinuierlich wird die Absenz des besten Helden sichtbar gehalten.

⁶¹ Die nächste Strophe beginnt mit den Worten: *Dô die herren sâhen, daz der helt was tôt* [...]. (999,1) Man mag es besonders interpretabel finden, daß der Tod des Besten als die Unhörbarkeit des weiterhin Sichtbaren inszeniert wird, wenn man sich vergegenwärtigt, welche Bedeutung den Reden Sifrits bei den falschen Vereindeutigungen der evidenten Ambivalenzen des Hierarchiegefüges zukommt.

⁶² Daß auch diese Lösung keine ist, daß sie wiederum latente 'Nebeneffekte' zeitigt, welche in Kriemhilds Rache mörderisch akut werden, dies ist zwar nicht eine andere Geschichte, doch eine weiterführende Interpretationsaufgabe, deren Lösung jenseits der Grenzen des gegenwärtigen Versuchs liegt.

Dies freilich wird im epischen Prozeß in spezifischer Weise ausgefaltet. Und darin scheint sich noch einmal die hier vorgeschlagene Problempreparation zu bewähren, wenn man nämlich fragt, welche seiner Funktionen der Mord an dem Helden, Werber und Helfer Sifrit eigentlich ausschalten soll. In diesem Zusammenhang wird der doppelte Anlauf der Attentäter belangvoll, die auf Anraten Hagens zunächst einen zweiten Sachsenkrieg fingieren und sodann eine Jagd inszenieren, um Sifrit zu Tode zu bringen.⁶³ Selbstverständlich zielt auf der Oberfläche motivationalen Handelns der scheinbar drohende Krieg auch auf die Täuschung Kriemhiltis⁶⁴, darauf also, daß sie den Punkt von Sifrits Verwundbarkeit sichtbar preisgibt⁶⁵, während sodann die Jagd eine günstige Gelegenheit ergeben soll, dieses Wissen in die böse Tat umzusetzen. Zugleich aber ist nicht zu übersehen, daß beide Unternehmungen Sifrit erneut in distinkten Funktionen zeigen und damit in ihrer Abfolge nochmals zwei jener konkurrierenden Hierarchien von Gunther und Sifrit präsent machen, von welchen her sich der Konflikt des ersten Liedteiles rekonstruieren ließ.

Der Krieg zunächst wird als erneuter Angriff des Dänenkönigs Liudegast und seines sächsischen Verbündeten Liudeger inszeniert. Hiermit ist ausdrücklich (878,3f. 885,2) an den ersten Sachsenkrieg (vierte *Äventiure*) und also daran erinnert, daß Sifrit ihn im Interesse seiner Werbung um Kriemhilt bestanden hatte. Aufgerufen ist dieserart die Logik der Sifrit-Kriemhilt-Geschichte sowie die in ihr gegebene Gleichrangigkeit von Gunther (als der Braut'vater'instanz) und dem Werber, und eben diese Ordnung (G neben S) aktualisiert sich ein letztes Mal im Ausritt zum zweiten Sachsenkrieg. Was hier dargestellt wird, ist erneut Hilfe für die Wormser *vrunde*⁶⁶, ist *dienest* gegen *dienest* als Form der Konsoziation von Standesgenossen.⁶⁷ Sifrit präsentiert sich als jener Gunther gleichrangige Held, welcher er als Werber um Kriemhilt gewesen war. Daß die Heerfahrt abgebrochen und das Attentat aufgeschoben wird, darin zeigt sich demnach, daß es um die Ausschaltung dieser Funktion des Besten offenbar nicht geht.

Anders steht es um die nachfolgende Jagd. Sie ist nicht Modus der gleichrangigen Konsoziation des Besten und des Wormser Königs unter dem (vermeintlichen) Druck äußerer Bedrohung, sondern von vorneherein darauf angelegt, im Agon den Rangunterschied von Sifrit und Gunther dar- und festzustellen. Der abschließende Wettlauf zur Quelle (972ff.) fokussiert insofern lediglich, was für die Unternehmung insgesamt gilt:

⁶³ Zu den stoffgeschichtlichen Hintergründen der gedoppelten Mordeinleitung vgl. BUMKE [Anm. 53], S. 23ff.

⁶⁴ Wie öfters überkreuzen sich indes auch hier auf der Oberfläche unterschiedliche Motivationszüge: Im Mordrat noch setzt Hagen dem erfundenen Krieg zum Ziel, daß er Sifrit im militärischen Dienst für die Wormser Könige zu Tode bringe (875,3).

⁶⁵ Vgl. 891,4. 895,2ff. 907,4ff.

⁶⁶ Vgl. 907,3. 909,2. 910,1.4.

⁶⁷ Vgl. 875,3. 883,4. 884,4ff. 907,3. 909,2. 910,2f.; oben Anm. 50.

*“Welle wir uns scheiden”, sprach dô Hagene,
 “êz daz wir beginnen hie ze jagene?
 dâ bi wir mügen bekennen, ich und die herren mîn,
 wer die besten jegere an dirre waltreise sîn.
 (930,1–4)*

Hagen also inszeniert die doppelte Wettbewerbssituation (930, 972) und zeigt damit Sifrit als denjenigen, der er mit Blick auf Kriemhilt sein muß, in Beziehung auf Prünhilt und Gunther aber nicht sein darf: der alle anderen sich subordinierende Beste auch bei der Jagd. Beides, sowohl die Exorbitanz Sifrits⁶⁸, als auch die damit gegebene Unterordnung Gunthers, wird hier deutlich. Lächelnd entvölkert *der degen küene unde balt* als bester Jäger die Weidgründe des Wormser Königs (940), provozierend ostendiert er seine Übermacht und seinen Vorrang, indem er zum allgemeinen Entsetzen den mit bloßer Hand gefangenen Bären (949) durchs königliche Picknick hetzt (958ff.) und den Wettlauf zur Quelle trotz aller freiwilligen Handicaps (974,2ff.) überlegen gewinnt.⁶⁹ Unter den Bedingungen der Jagd gilt noch einmal und unvermeidlicherweise jene Hierarchieordnung, die von der Sifrit-Prünhilt-Geschichte her zu entwickeln war: S über G.⁷⁰ Die Funktion Sifrits als des einzigartigen Helden, der allein zur Herrin von Isenstein passen würde, der ihren Rang jedoch mindert, indem er sich selbst mit Kriemhilt, Prünhilt aber mit jenem Gunther verheiratet, den er selbst zugleich als den allenfalls Zweitbesten erweist, diese Funktion ist es, welche mit dem Attentat offenbar aus der Welt geschafft wird.

Solches ist auch an motivischen Details zu sehen: Mit dem Schwert Balmunc tötet Sifrit den Bären (955,1. 962,3), und es ist der hornhäutige Drachentöter, der von Hagen erschlagen wird. Wenn er schließlich blutend im Rasen (981ff.) oder auf der Bahre (1044f.) liegt, dann fügt sich das paradigmatisch zu jenen Situationen, in denen allein Sifrit früher schon geblutet hatte: genau dann nämlich, wenn er für Gunther der einzig zu Prünhilt passende beste aller Helden sein mußte, bei der Freierprobe auf Isenstein (458,1) und beim Bettkampf in Worms (675,2f.). Opfer des Mordanschlags also ist der Held aus der Sifrit-Prünhilt-Welt.⁷¹

⁶⁸ Vgl. 934,4. 939,2. 942,2f. 951,1ff. 962,2. 971,3. 977,1.

⁶⁹ Provokant ist all dies nicht in dem Sinne, daß damit etwa Sifrit seine eigene Ermordung gewissermaßen aus freien Stücken zusätzlich motivierte (dies tut er ausdrücklich gerade nicht: 978f.), sondern allein als die immer unumgängliche Darstellung des feudalen Agon.

⁷⁰ Die dritte Ordnung, die der Gunther-Prünhilt-Geschichte (G über S), gleich den beiden anderen im Zusammenhang der Ermordung Sifrits noch einmal präsent zu machen, verbietet sich: Die Einzigartigkeit des Wormser Königs wird erst das Ergebnis sein, auf welches die Mordhandlung zielt.

⁷¹ Deswegen werden mit ihm auch die Requisiten jener Ordnung aus der Welt geschafft: die Hornhaut, der Tarnmantel (1119,2f.), der Hort (1134ff.).

Damit er aber verbluten kann, muß jene Haut aus Drachenblut, welche unverwundbar ist und mit welcher Sifrit zugleich diese andere Welt an seinem Körper trägt, ein Loch aufweisen, und der Mörder muß davon wissen. Ersteres ist der Fall, weil das Bad im Blut des *lintrachen* (899,2) – wie das Verbluten an der Quelle – unter einer Linde seinen Ort hatte (902,3. 972,1). Hagen als der wissende Helfer, dies zum anderen, weiß zwar daß (875,4), aber nicht, an welcher Stelle Sifrit verwundbar ist. Kriemhilt markiert ihm diesen Punkt mit dem Kreuzstich (904,2) auf dem Gewand ihres Gatten. Mir scheint, dies verstehe sich auch so: Kriemhilt macht die Verwundbarkeit des Helden aus der Sifrit-Prünhilt-Welt sichtbar, sie verweist darauf, und also 'verwiese' – in der weithin metonymischen Welt des Evidenten – umgekehrt dieses Loch auch auf sie. So wäre denn das Loch in der Drachenhaut jener einzige Punkt, an welchem der Held der Sifrit-Prünhilt-Welt deren Logik sich nicht gefügt hatte, als er nämlich Kriemhilt ehelichte, anstelle jener schönsten und stärksten Frau, der er allein angemessen war. Dies, die Abweichung von der elementaren Regel, wonach allein der Beste und die Schönste zusammengehören, hätte den Heroen verwundbar gemacht. In solchem Sinne – und nicht nur, weil Hagen sie zu überlisten wußte – stürbe Sifrit in der Tat *an* Kriemhilt.

Jedenfalls aber stirbt Sifrit *für* Gunther und Prünhilt, nämlich in ihrem Interesse. Die Verschränkung konkurrierender Ordnungen wird mit seinem Tode so aufgelöst, daß jene Welt (vorläufig) endgültig dominiert, in welcher er nur der subordinierte Helfer gewesen war. Am Ende des ersten 'Nibelungenlied'-Teiles ist nicht nur die Braut Prünhilt wieder die Schönste –

*Prünhilt diu schoene mit übermüete saz.
swaz geweinte Kriemhilt, unmaere was ir daz
(1100,1f) – ,*

sondern faktisch ist jetzt auch der Werber Gunther in der Welt der Erzählung der Beste.⁷² Die Basisregel der Brautwerbungshandlung hat sich zu diesem bedingten Abschluß hin umfassend erfüllt. Sie konnte dies freilich lediglich noch dank des Ausbruchs elementarer Gewalt in der Ermordung des Besten. Gerade in der Kanalisierung und Abdämpfung solcher elementaren Gewalt (vgl. oben Punkt 1.) hatte indes einmal die Funktion der Brautwerbungshandlung und ihrer prinzipiellen Logik gelegen.

⁷² Das wird etwa daran deutlich, wie Kriemhilt Sifrits Vater von spontaner Rache an den Burgonden abhält, vgl. 1029,4ff.

12. Differenzierung, Komplexisierung und Schriftlichkeit: Einige Konjunktive

Ich breche hier und mit Blick auf nötige Ausarbeitungen wie Modifikationen gewiß voreilig ab. Auch bin ich zögerlich, ob dieses Experiment nicht zu einseitig und zu radikal eine einzelne Perspektive auf den ersten Teil des 'Nibelungenliedes' verfolgte. Doch hatte es mit einem einzigartig radikalen Text (im Horizont einer eigentümlich unentschiedenen Forschungssituation) zu tun, und wenn der Versuch diskutabile Interpretationsansätze erbracht haben sollte, dann, so scheint mir, wären diese wohl als Differenzierungs- und Komplexitätsgewinne zu fassen. Denn meine Studie unternahm ja dies: die Figuren jenseits der Scheinalternative von Rolle und Charakter⁷³ als Aggregate von narrativen Funktionen zu fassen und die Modi ihrer Aggregation nicht der Interpretation vorzusetzen; sodann nicht in den Relationen der Figuren, sondern – auf der systematisch nächsthöheren Ebene – in den unterschiedlichen Hierarchien ihrer Funktionsbezüge den Problemknoten des Textes aufzusuchen; schließlich dies, die epische Welt nicht nach dem Modell von 'höfisch' versus 'heroisch' als binär strukturierte zu rekonstruieren⁷⁴, sondern als verwerfungsreiches dreischichtiges Gefüge je zweipoliger Ordnungen. In diesen (wie hier auch gesagt wurde) 'Welten', in der Gunther-Prünhilt-, der Sifrit-Prünhilt- und der Sifrit-Kriemhilt-Ordnung gelten, wie es aussieht, jeweils dieselben elementaren Regeln, und eben dies scheint die katastrophalen Aporien hervorzutreiben.

Wenn dem so wäre, dann läge eine ganze Reihe von Anschlußfragen und Folgerungen nahe. Zwei davon, eine sozialgeschichtliche und eine zugleich erzähl- wie mediengeschichtliche, sollen zum Abschluß in der ungeschützten Form des hypothetischen Konjunktivs immerhin benannt sein.

Die erste dieser beiden Mutmaßungen ergibt sich aus jenen Beobachtungen, welche sich im vorangegangenen speziell zu Sifrit einstellten. Diese Figur, so war zu sehen, operiert in allen drei hier herauspräparierten Welten, so zwar, daß ihre Einheit allenfalls als Ausdifferenzierung unterschiedlicher Funktionen zu fassen wäre. Diese funktionale Ausdifferenzierung der Figur indes steht offenbar quer zu ihrer Position in einer wesentlich stratifikatorisch (und segmentär) differenzierten Gesellschaft⁷⁵: Im Zusammenhang

⁷³ Vgl. etwa M. WAHL ARMSTRONG, Rolle und Charakter. Studien zur Menschendarstellung im Nibelungenlied (GAG 221), Göppingen 1979; HOFFMANN [Anm. 11], S. 25ff.; O. EHRISMANN, Nibelungenlied. Epoche – Werk – Wirkung (Arbeitsbücher zur Literaturgeschichte), München 1987, S. 212 ff.; MÜLLER [Anm. 28], bes. S. 226ff.

⁷⁴ Programmatisch etwa EHRISMANN [Anm. 46]; beträchtlich differenzierter HAUG [Anm. 31]; EIFLER [Anm. 18]. Ein perspektivisches Resümee der Interpretationsgeschichte findet sich bei W. HOFFMANN, Das Siegfriedbild in der Forschung (EdF 127), Darmstadt 1979, bes. S. 80–124.

⁷⁵ Ich benütze – nur im Sinne einer vorläufigen Markierung – Kategorien von N.

von Gunthers Brautwerbung übernimmt der ständisch (und das ist auch: heroisch) exzeptionell qualifizierte Sifrit funktional eine abgeleitete Helferrolle. Soziale Strata und gesellschaftliche Funktionen treten im 'Nibelungenlied' insofern ansatzweise auseinander, und diese Disjunktion erzeugt eine Komplexität des sozialen Zusammenhangs, welche im Horizont der epischen Selbstdeutung der stratifizierten Gesellschaft offenbar einzig in den allgemeinen Untergang führen kann. So gesehen ließe sich der hier interpretierte Teil des 'Nibelungenliedes' vielleicht in nicht nur ganz allgemeinem Sinne als narrative Bearbeitung von aktuellen Krisenerfahrungen verstehen, welche aus der Gesellschaftsgeschichte des 11. und 12. Jahrhunderts resultieren mochten, nämlich aus dem Auseinandertreten eben von ständischem Status und gesellschaftlicher Funktion im – um es nur mit einem Schlagwort zu benennen – Prozeß der Herausbildung der Ministerialität. Die objektive historische Position des epischen Diskurses wäre dann wohl in seiner narrativen Struktur, darin also zu fassen, daß er von solchen 'neuen' Modi funktionaler Differenzierung gewissermaßen bereits weiß, ohne sie anders als um den Preis der Katastrophe *noch* mit einem Modell von Rangdifferenzierung deuten und ohne sie *schon* mit einer Semantik bearbeiten zu können, welche Formen funktionaler Sozialdifferenzierung zu integrieren in der Lage wäre.⁷⁶

Die zweite Mutmaßung geht dahin, daß sich auch wohl von den Beobachtungen und Überlegungen des vorliegenden Versuchs her die These bestätigen lassen möchte, es handle sich beim 'Nibelungenlied' in seinen überlieferten Schriftgestalten um einen spezifisch buchliterarischen Text in dem Sinne, daß seine Form ästhetischer Kommunikation nur als schriftgestützte zu denken ist.⁷⁷ Das entsprechende Argument hätte an der Komple-

LUHMANN, ausgearbeitet etwa in: Gesellschaftsstruktur und Semantik. Studien zur Wissenssoziologie der modernen Gesellschaft, Bd. 1, Frankfurt a.M. 1980, bes. S. 25ff., 72ff.; vgl. dazu O. G. OEXLE, Luhmanns Mittelalter, Rechtshistorisches Journal 10 (1991) 53–66 (sowie ebd., S. 66–70, eine Antwort LUHMANNs).

⁷⁶ Die historische Identität des epischen Diskurses wäre also auch zu beschreiben als seine spezifische Asynchronie gegenüber dem gesellschaftlichen Strukturwandel. Auch hier "läuft [die 'kulturelle Semantik'] voraus und hinterher, antezipiert und registriert Veränderungen, und dies in einem Getümmel von Kontroversen, die ihrerseits den Blick ablenken von dem, was geschieht. [...] Der Strukturwandel der Gesellschaft selbst entzieht sich der Beobachtung und Beschreibung durch die Zeitgenossen [...]" (N. LUHMANN, Gesellschaftsstruktur und Semantik. Studien zur Wissenssoziologie der modernen Gesellschaft, Bd. 3, Frankfurt a.M. 1989, S. 8). Vgl. auch C.-M. ORT, Vom *Text* zum *Wissen*. Die literarische Konstruktion sozio-kulturellen Wissens als Gegenstand einer nicht-reduktiven Sozialgeschichte der Literatur, in: L. DANNEBERG/F. VOLLHARDT (Hgg.), Vom Umgang mit Literatur und Literaturgeschichte. Positionen und Perspektiven nach der "Theoriedebatte", Stuttgart 1992, S. 409–441, bes. S. 414ff.

⁷⁷ Vgl. H. FROMM, Der oder die Dichter des Nibelungenliedes? In: DERS., Arbeiten zur deutschen Literatur des Mittelalters, Tübingen 1989, S. 275–288; M. CURSCHMANN, 'Nibelungenlied' und 'Nibelungenklage'. Über Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Prozeß der

xität der epischen Struktur anzusetzen, die mindestens eine doppelte ist: Sie resultiert, soweit der Text hier im Blick war, zum einen aus der aporetischen Komplexion dreier Ordnungen, welche ihrerseits im Prinzip gleichermaßen einfach⁷⁸ und über eine gemeinsame elementare Regel ('Dem Besten die Schönste') strukturiert sind; dies war es, was sich vom Erzählschema der gefährlichen Brautwerbung her rekonstruieren ließ.⁷⁹

Andererseits ergibt sich wohl eine weitere Differenzierung und Komplexisierung der narrativen Struktur über jene dem 'Nibelungenlied' eigentümliche Erzählstrategie, welche ich Poetologie der abgewiesenen Alternative zu nennen vorschlagen möchte, ohne daß dies hier noch zu entwickeln wäre. Ein solcher Terminus könnte geeignet sein, jene auf ganz unterschiedlichen Ebenen liegenden Textausschnitte in eine systematische Perspektive zu bringen, die auch hier teilweise mit zur Debatte standen und in denen ein Geschehen antezipiert oder in Gang gesetzt wird, welches sich sodann gerade nicht einstellt oder vollendet. Ich erinnere nur: Sifrits Auftritt am Wormser Hof in der dritten *Äventiure*⁸⁰; die Absicht, die prunkvolle Ausstattung für die Werbungsfahrt nach Isenstein von Uote zu erbitten; die vermeintliche Gefährdung Gunthers und seines Gefolges nach der Freierprobe durch die Mannschaft Prünhilts; der drohende Kurzschluß von Werbungshelfer und Braut auf der Heimfahrt von Isenstein; Gunthers erste Hochzeitsnacht; Sifrits Reinigungseid vor Gunther; der angebliche zweite Sachsenkrieg; Sigemunts Anlauf zur Rache an den Burgonden für die Ermordung seines Sohnes; und so weiter. In erstaunlicher Dichte hält die Erzählung immer wieder alternative Optionen präsent, die sie gerade nicht aktualisiert. Erzählt wird nicht nur, was erzählt wird, sondern – wie näherhin zu zeigen wäre – gewissermaßen auch das, was nicht erzählt wird. Das aber hieße, daß dieser narrative Text nicht nur – wie jeder – eine Selektionsstruktur⁸¹ sei, daß er sich vielmehr als solche *zeige*. Insofern könnte man

Episierung, in: CH. CORMEAU (Hg.), Deutsche Literatur im Mittelalter. Kontakte und Perspektiven. Gedenkschrift H. Kuhn, Stuttgart 1979, S. 85–119; A. WOLF, Die Verschriftlichung der Nibelungensage und die französisch-deutschen Literaturbeziehungen im Mittelalter, in: MASSER (Hg.), Hohenemser Studien [Anm. 35], S. 53–71.

⁷⁸ 'Einfach' etwa im Sinne von A. OLRIK, Epische gesetze der volksdichtung, ZfdA 51 (1909) 1–12.

⁷⁹ Wie hingegen eine wohl diskursivierende, aber nicht strukturell komplexisierende, sondern additive Verknüpfung von jeweils schemagebundenen Erzählteilen aussähe, ließe sich zum Vergleich an den Brautwerbungshandlungen der 'Thidriks saga' klarmachen; vgl. dazu vorerst E. R. HAYMES, The Bridewinning, Seduction, and Rape Sequence in 'Thidreks saga', in: W. MCCONNELL (Hg.), in höherem priße. Fs. E. S. Dick (GAG 480), Göppingen 1989, S. 145–152.

⁸⁰ Vgl. HAUG [Anm. 31], S. 298f.

⁸¹ Vgl. MÜLLER [Anm. 28], S. 227 (im Anschluß an M. Foucault); W. VOSSKAMP, Gattungen als literarisch-soziale Institutionen, in: W. HINCK (Hg.), Textsortenlehre – Gattungsgeschichte (medium literatur 4), Heidelberg 1977, S. 27–44, hier S. 29 (im Anschluß an Luhmann und W. Iser).

sagen, das 'Nibelungenlied' definiere seine Identität über Differenzen, es stelle sich die Erzählung als sie selbst dar, indem sie auf jene Alternativen⁸² verweise, die sie ausschließt. Dies indes liegt schwerlich noch im Bereich der Modalitäten mündlichen Erzählens, es versteht sich, wie mir scheint, viel plausibler als ein ostentatives Heraustreten des schriftliterarischen Textes aus den weniger differenzierenden Traditionsströmen der oralen Narration.

Wäre dem so, dann hielte freilich das 'Nibelungenlied' selbst noch auf dieser poetologischen Ebene die abgewiesene Alternative gegenwärtig: insofern es einerseits die Formen mündlichen Erzählens *von alien maeren* schriftliterarisch inszenierte⁸³; indem es zum anderen vorführte, daß die elementaren Schemata und Regelungssysteme mündlicher Narration – 'Dem Besten die Schönste' – unter den Bedingungen einer genuin buchepischen Komplexisierung der epischen Struktur wie der erzählten Welt kollabieren müssen: daß sie hier nur um den Preis ihrer Selbstaufhebung noch funktionalisierbar sind – systematisch gewissermaßen zum letzten Mal.

Diskussion:

Herr HENKEL formulierte drei Anfragen. Die erste betraf Gunther. Er bezweifelte, daß durch Siegfrieds Tod Gunther die Oberhand gewinne. Der Text lasse Gunther fortan als den schwachen König erscheinen, an die Stelle des Besten trete jetzt Hagen, der die Geschicke leite. Der zweite Punkt bezog sich auf die These von Brünhilds selektivem Gedächtnis. Man könne mit gleichem Recht betonen, es sei der Erzähler, der aus der Vergangenheit selektive Elemente hereinbringe, die er für die Fortführung der Handlung brauche. Die dritte Frage betraf die Ankunft in Isenstein. Brünhild sehe den Stratordienst und begrüße trotzdem Siegfried als den Brautwerber. Dies sei ein erklärungsbedürftiger Widerspruch. Herr STROHSCHNEIDER antwortete, ganz formal von der Figurenkonstellation aus betrachtet sei am Ende des ersten Teils Gunther der Beste und Brünhild sei auch die Schönste, Kriemhild dagegen weine. Zur Frage nach Brünhilds Gedächtnis unterstrich Herr STROHSCHNEIDER, er habe mit keinem subjektivistischen Personenbegriff operieren wollen. Es sei eine Redekonvention gewesen zu sagen, Brünhilds *memoria* sei selektiv, in der Tat nütze der Erzähler die Dinge, wie er sie

⁸² Alternativen also nicht nur im Sinne einer "Struktur der abgebrochenen Handlungsphasen", in denen eine obsoleete heroische Konstellation sedimentiert wäre; vgl. HAUG [Anm. 31], S. 302, sowie oben Anm. 31.

⁸³ Vgl. dazu zuletzt M. CURSCHMANN, Dichter 'alter maere'. Zur Prologstrophe des 'Nibelungenliedes' im Spannungsfeld von mündlicher Erzähltradition und laikaler Schriftkultur, in: G. HAHN/H. RAGOTZKY (Hgg.), Grundlagen des Verstehens mittelalterlicher Literatur. Literarische Texte und ihr historischer Erkenntniswert, Stuttgart 1992, S. 55–71.

brauche. Bei der Ankunft in Isenstein schließlich sei das dort Evidente in sich widersprüchlich und nicht hierarchisierbar. Auf diesen Widerspruch komme es an, weil er nur einen ganz bestimmten Modus der Vereindeutigung zulasse. Herr HAUG stimmte der von Herrn STROHSCHNEIDER entwickelten Perspektive auf den Text voll zu, zog indes in Zweifel, ob sich alles im ‘Nibelungenlied’ strukturell verrechnen lasse. Er sah einen Einbruch des Subjektiven, etwa wenn Brünhild beim Zusammentreffen der beiden Paare weine. Er fragte nach den hintergründigen Antriebskräften der Handlung. Sonst müsse man überlegen, ob das Lied noch eine Bedeutung habe oder aber eine bloße Schemavariation vorliege. Ob man gegenüber den “Montagen der Strukturen” noch Individualität als Handlungsmoment greifen könne, wisse er nicht, replizierte Herr STROHSCHNEIDER. Wenn man damit nicht auskomme, müsse man eine weitere Ebene in Erwägung ziehen. Eine Verarbeitung von Strukturschemata wie die vorgestellte könne man sich in dieser Komplexität nur in einer schriftsprachlichen Erzählwelt vorstellen. Man könne sich fragen, ob der poetologische Sinn des Textes der wäre, Konstruktionen und einfache Regeln eines vorschrittsprachlichen Erzählens im Medium der Schrift vorzuführen, wobei diese hier nur noch im Modus ihrer Selbstauflösung – auf der Handlungsebene im Modus der Katastrophe – funktionieren könnten. Die Herrschaftsverhältnisse befänden sich auf dem Weg einer funktionalen Ausdifferenzierung – noch könne ein und derselbe Held, Helfer und Werber sein –, und zwar derart, daß stratifikatorische Interpretationsmodelle – dem Besten die Schönste – für solche funktional ausdifferenzierten Verhältnisse nur noch Katastrophen hervorbringen könnten. Herr HAHN betonte, der Umgang mit dem Brautwerbungsschema im ‘Nibelungenlied’, in der ‘Kudrun’, aber auch in der sogenannten Spielmannsdichtung zeige, daß es nicht auf die Formel ‘Dem Besten die Schönste’ ankomme, sondern wesentlich auf den Vergleich zweier Herrschaften. Das erkläre auch, daß Siegfried bei der Ankunft in Worms Kriemhild vergesse, denn dem Brautwerbungsschema gehe es primär um Herrschaftsvergleich. Herr STROHSCHNEIDER entgegnete, es bestehe nicht nur das Defizit einer fehlenden Braut, das Entscheidende sei die Exogamierregel. Es gebe im eigenen Herrschaftsbereich keine Frau, die dem König ebenbürtig sei. Erst dadurch eröffne sich der Raum der Werbungshandlung, in deren Verlauf sein Handeln den Besten als den Besten erweise und dieses aktuelle Handeln unmittelbar in die Fortführung von Herrschaft über die Generationenzäsur hinweg überleite. Dies sei die zivilisatorische Konstruktion des ganzen Geflechts. In diesem Geflecht operierten Monogamie- und Exogamierregeln wie auch das Inzesttabu.